H. mon.
620
Fiche

4/ Mon

.. H Mon. Luxrecht
620 [illegible]

Fiche

Zurechtweisung
des Verfassers
der
Anekdoten
zur
Todesgeschichte
des verfolgten
P. Nonos Gschall,
Benediktiner am Stifte Oberalteich in Baiern,
schon im Jahre 1781. zur Rechtfertigung
besagten Klosters verfaßt,
aus wichtigen Ursachen aber erst izt zur Belehrung
Hrn. Wilhelm Rothammers,
und des durch ihn irregeführten Publikums
in den Druck gegeben.

R

München,
bey Joseph Lentner.
1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

Herrn Rothammer,

Verfasser der Biographie

Maximilian III.

von Baiern.

Mein Herr!

Daß nach dem traurigen Selbstmorde des P. Nonos Gschall, ehemaligen Benediktiners im hiesigen Stifte, mehrere verläumderische Broschüren im Drucke erschienen, welche den sel. Abt Peter von Prüfling, und mich, wie das sammentliche, meiner Obsorge anvertraute Konvent unter dem Scheine frommer Bemitleidung mit den gehäßigsten Farben schilderten,

ten, war mir ganz und gar kein Geheimniß. Ich mache sogar das freye Geständniß, daß man mich durch freundschaftliche Briefe von mehrern Seiten her aufforderte, die hohnsprechende Lüge zu beschämen, und meine, und ganz Oberaltachs Ehre nach Möglichkeit zu retten. Noch mehr! Im Jahre 1781. da die Anekdoten zur Todesgeschichte des verfolgten Pater Nonos Gschall, Benediktiner am Stift Oberalteich in Baiern, neuerdings das Andenken dieser so traurigen Scene rege machten, nahm sich einer meiner wackersten Freunde ungebethen die Mühe, den Aufsatz von dem wahren Hergang der Sache, so wie er denselben aus der Hand des Hrn. Abts von Prüfling, als damaligen

Vorstehers der baierischen Benediktiner-Kongregation erhalten hatte, mit Noten zu begleiten, und mir zuzusenden mit der dringendsten Beschwörung, diese gründliche Vertheidigung (so nannte er sie) den brausenden, gallsüchtigen Anekdoten, und all dergleichen Produkten des zügellosesten Hasses entgegen zu sezen.

Warum that ich nun nicht, und warum schwieg ich bis auf diesen Augenblick? Hören sie meine Ursachen: Der Gedanke, daß ich den Pater Nonos, den Mann, der mich in seinen lezten Stunden so reuevoll um Verzeihung gebethen, und sich vor seinem Hinscheiden mit uns allen so redlich ausgesöhnet hatte, noch in seinem Grabe rügen, und seine schwache Seite vor die Augen des

Publikums, vielleicht vielen zum Aerger, hinwenden sollte: 2) Die Erinnerung, daß die Bekanntmachung seiner Irrthümer seinen noch lebenden Befreundten und Anverwandten nur neue, noch tiefere Wunden schlagen würde: und endlich 3) die gegründete Hoffnung, daß ein solches Geschreibsel, welches ohne Namen des Verfassers, ohne Beysezung seiner Geburtsstadt, ohne ein bewährtes Zeugniß, pur allein auf die Sage einiger mönchsgehäßiger Unholden gegründet, unmöglich einen tiefen Eindruck bey Leuten von reiferer Vernunft machen könnte: dieß waren die Ursachen meines Stillschweigens, und die Beweggründe die mich dahin vermochten, daß ich von der Schrift meines Freundes

keinen Gebrauch machte, sondern dieselbe tief in meinem Pult hinterlegte, mit dem festen Entschlusse, sie niemal an des Tageslicht kommen zu lassen, woferne mich nicht eine unvermeidliche Nothwendigkeit dazu zwingen sollte.

Sie ist erschienen diese dringende Nothwendigkeit, dazumal erschienen, als mir ihre vor kurzer Zeit ans Licht getrettene Biographie Maximilian des Dritten zu Händen kame. Wie erstaunte ich, da ich sah, daß Sie als vaterländischer Geschichtschreiber im Geiste, und im Tone oberwähnter Anekdoten auftretten, da es doch ihre erste Pflicht gewesen wäre, sich nach den authentischen Urquellen näher zu erkundigen, und vielmehr aus densel-

ben die reinere Entwickelung der gräulichen Tragödie des unglück-lichen P. Nonos Gschall ihren Le-sern darzubiethen! — Seit. 194. 195. und 196. lese ich die gräulichsten Innzüchten von barbarischer In-quisition, von Mönchenlist, von Verfolgungsgeist, von einer anzu-kündigenden Sentenze, dadurch Gschall zum ewigen Gefängniß verdammt werden sollte. — Das ist eine entsezliche Anklage, mein Herr! wo aber sind die Beweise? — Im Angesichte Deutschlandes, und wenn Sie wollen, im Angesichte Europens fodere ich Sie auf, die-selbe zu rechtfertigen, und mit den gehörigen Proben zu belegen. Kön-nen Sie das: so sey zentnerschwere Vergeltung, und Spott, und Hohn-

gelächs

gelächter unser Antheil mehr, dann zuvor! — Und können Sie's nicht? — So werde ich Sie deswegen dennoch mit keinem Worte verunglimpfen; nur ein paar Zeilen im vertraulichen Brudertone geschrieben sollen Ihnen dann melden, daß ich Ihnen ihre übereilte Wärme, mit der Sie an dem Schicksale ihres vieljährigen Freundes Nonos Theil nahmen, von Herzen verzeihe.

Nehmen Sie sich inzwischen die Mühe, beygedruckte Schrift meines Freundes mit Aufmerksamkeit durchzulesen, Sie werden darinn auf manche Stelle treffen, welche der bis hieher schiefen Sache eine ganz andere Richtung giebt.

Finden Sie hie und dort manches, das Ihre gründliche Ahndung

verdienet, so bitte ich solches mit der ungezwungensten Freyheit, nur ohne Lästerung, zu thun. Finden Sie aber, daß sie durch manche übereilte, oder überspannte Nachricht getäuscht auf Irrwege gerathen sind, so thun Sie, was Ihnen in diesem Falle die natürliche Billigkeit befiehlt: Stellen Sie dem unschuldigen Kloster Oberaltach, und seinen Bewohnern die gekränkte Ehre zurücke! —

Kloster Oberaltach
den 4. Ostermonat 1786.

Joseph Maria,
Abt ꝛc.

Vor-

Vorerinnerung.

Der Selbstmord dieses unglücklichen Benediktiners machte überall, besonders hier in München, grosses Aufsehen, und seinem Kloster einen sehr üblen Nachklang. Er hatte wichtige Freunde, welche theils in Straubing, theils hier gewaltig Lärmen schlugen, und unaufhörlich über Barbarey, Grausamkeit, Mönchwuth, und Despotismus in den Klöstern herabdonnerten. Der selige Herr Prälat von Prüfling, welcher als damaliger Präses Generalis der Churbaierischen Benediktinerkongregation die Untersuchung des Nonosischen Prozesses vorgenommen hatte, und der Abt von Oberaltach wurden offentlich, und allenthalben als grausame Tyrannen, und infulirte Solimanne gelästert.

Da

Da ich schon seit mehrern Jahren die Ehre hatte, Sie Beede als meine würdigsten Freunde zu kennen, wußte ich mich anfänglich nicht in diesen Lärm zu finden. Wie, sprach ich öfters zu mir selbst, soll's möglich seyn, daß diese zween, dir so rühmlich bekannten Männer sich durch Stolz und Verfolgungsgeist hätten verleiten lassen, einen armen Untergebenen zur Verzweiflung zu bringen? Soll Abt Peter, der kluge und erfahrne Prälat, mit ihm ein Kezergericht abgehalten, und wider den Schuldigbefundenen eine grausame Inquisitionssentenze promulgiret haben? Nein! das hat er nicht gethan, nicht thun können! Er weiß zu sehr, was Rechtens ist, und daß er in einer Glaubensstreitigkeit nicht gehöriger Richter seye. So gieng ich einige Tage in meinen Gedanken traurig umher, und wollte oft, wenn's die Klosterfeinde gar zu bunt machten, die Parthie meiner Freunde nehmen; allein, da mir der Hergang dieser Sache dunkel, und räthselhaft war, konnte ich gegen

gen die Gegner, welche alles, aus Briefen von Straubingen, so genau wissen wollten, als wären sie bey dem ganzen Handel mitgewesen, mit meinem guten Willen nicht auslangen. Ich wollte also der Sache in ihrer Urquelle nachspüren, schrieb an beede Herrn Prälaten, und ersuchte sie, mir ihrem alten Freunde unpartheyliche Nachricht zu geben, was doch am Ganzen wäre. Herr Präses von Prüfling schickte mir einen historischen Aufsaz, in welchem er die ganze Geschichte des Enthusiasten Nonos's kurz, aber bündig zusammgesezet hatte. Herr Prälat von Oberaltach aber überschrieb mir so bewährte Nachrichten, daß ich nun im Stande war, der Sache auf den Grund einzusehen. Ich bedauerte izt meine hochwürdigen Freunde um so mehr, je gewisser es war, daß sie an dem abscheulichen Selbstmorde des starrköpfigten Mönches nicht die geringste Schuld hatten. Da ich mich nicht scheuete, öffentlich ihren Freund zu machen, nahm ich auch keinen Anstand, überall, auch in

öffent-

öffentlichen Gesellschaften von den mir ertheilten Nachrichten Gebrauch zu machen, und war so glücklich, mehrere, welche vorhin dem lärmenden Rufe zu voreiliges Gehör gegeben hatten, eines Bessern zu belehren. In Oberaltach selbst fieng Herr von Ecker, damaliger Regierungsrath in Straubing mit Ende des Decembers eine Untersuchungskommission an; allein diese endigte sich mit dem unerwarteten Tode unsers theuersten Landesvaters Maximilians des vielgeliebten. Das Kloster kam darauf mit dem Antheile von Straubingen unter österreichische Botmäßigkeit, und so schien sich diese gräßliche Mordgeschichte nach und nach in den Schleyer der Vergessenheit zu hüllen. Allein Nonos's Freunde waren's nicht zufrieden; sie wollten diese traurige Klosterscene durch den Druck verewigen.

Endlich nach vier Jahren, nachdem man sich über das unschuldige Kloster, und den seligen Herrn Abt von Prüfling heisser geschrien

schrien hat, legt man dreiste vor die Augen des Publikums hin, ein von Wien heraufgedichtetes Briefpaket, dem armen Nonos zur unsterblichen Ehre; dem Aberglauben aber, und seinen Verfolgern zur unauslöschlichen Schande! — So will's der menschenfreundliche Gelehrte von Wien haben: „Errichten Sie der Asche des armen Nonos's „ein würdiges Denkmal; dem Aberglauben, „und seinen Verfolgern aber ein Schandsäu„le, sagt der aufgebrachte Mann„ *). Nein, schrie ich überlaut bey dieser Stelle, nein, du Gelehrter mit verkehrtem Sinne! dein Anschlag soll dir nicht gelingen: meinen Freunden sollst du keine Schandsäule errichten; deinem Nonos aber will ich eine errichten, seinen ganzen Fanatismus, und alle seine Schwärmereyen will ich in diese Piramide schreiben, und ich bereitete mich wirklich die

*) Seite 18. in den Anekdoten zur Todesgeschichte des verfolgten P. Nonos Gschall, Benediktiner am Stifte Oberalteich in Baiern, 1781.

die gottlosen Anekdoten zu widerlegen. Alleine nach Verfluß einiger paar Tage verrauchte meine Hize: was willst du, sagte mir die Menschenliebe, die Asche eines unglücklichen Mannes rügen, der am Ende seinen Fehler bereuet, sich mit seinen Mitbrüdern in seinen lezten Augenblicken noch redlich ausgesöhnet, und sie mit aufgehobenen bluttriefenden Händen demüthig um Vergebung angeflehet hat? — Diese Lästerpiece ist deiner Widerlegung nicht werth; sie sieht einem Pasquille so ähnlich, als ein Ey dem andern. Bey vernünftigen Leuten werden deswegen deine Freunde nicht geringschäziger werden, und bey dummen, rachgierigen und mönchgehäßigen wirst du ohnehin keinen Frucht schaffen.

Dieser Betrachtung folgte ich, gab den Gedanken der Widerlegung auf, und legte den Schandfezen weg. Allein erst vor wenigen Tagen kam mir bey einem meiner guten Freunde das 41 Stück der k. k. Realzei-

tung von Wien zu Gesichte in welchem man diese Anekdoten mit grossem Beyfalle rezensirt, und Nonos als ein Opfer des Fanatismus bedauert. Also findet, sagte ich, dieses pasquillmäßige Gewäsche dennoch Glauben, auch sogar im Auslande? — Wahrhaftig, izt ist nicht mehr Zeit zum Schweigen. Ich habe Urkunden genug in Händen, um die Ehre meiner Freunde zu retten; und sie soll gerettet seyn. Das Urtheil, so man bisher auf meist falsche Erzählungen gegründet, und ohne genugsame Einsicht in der Raserey über sie ausgesprochen hat, ist ein schiefes und einseitiges Urtheil. Nun endlich soll auch der andere Theil gehöret werden. Man lese das, was ich hier nicht aus Rache, nicht aus Wuth gegen Nonos, und seine Freunde; sondern ganz allein zur Vertheidigung meiner Freunde bekannt mache, ohne Uebereilung, ohne Vorurtheil, ohne Partheygeist, und dann, wenn man auch die schwache Seite dieses ungestümmen Mannes kennen wird, urtheile man, ob nicht seine Obern,

wie seine Mitbrüder Ursache genug gehabt haben, sich ihm und seiner Lehre zu widersezen? — Denn mehr haben sie nicht gethan.

Seine Geschichte, die ich hier liefere, ist nicht etwa meine Erfindung; sie ist ein auszüglicher Aufsaz des nun in Gott ruhenden hochw. Herrn Petrus, ehemaligen Abtes von Prüfling, welcher, als damaliger, von Sr. Churfürstl. Durchleucht in Baiern selbst zu dreymalen konfirmirter Präses der Churbaierischen Benediktinerkongregation, und als rechtmäßiger, von Kloster Oberaltach implorirter Richter, mir denselben, eigenhändig geschrieben, auf mein Ersuchen zugeschicket hat. Ich werde mir die Freyheit nehmen, Anekdoten darunter zu sezen, ohne daß ich Schimpf mit Schimpfe vergelte. Nonos's Freunde haben den Meinigen Feuer, und Schwert über den Hals gewünschet: so gräuliche Dinge aber will ich ihnen nicht zurücke wünschen. Mit Sanftmuth und Liebe

will ich ihnen, nach der Vorschrift des Evangeliums entgegen ziehen, als meinen Brüdern, welche meinen Freunden nur darum gehäßig sind, weil sie Uebereilung, falsche Nachrichten, und Lügen zu sehr getäuschet haben. Diese Lügen will ich aufdecken, und von dem Publikum, und selbst von den Freunden Nonos's ein unpartheyisches Urtheil erwarten.

München den 9. Hornung
1782.

Der Verfasser.

Geschicht *a*)
P. Nonos Gschall, Profeß
zu Kloster Oberalteich.

Pater Nonos Gschall, war zu Freysing gebohren: in untern Schulen jederzeit der erste unter den Besten, und der seiner Ge-

---

a) Orthographie und feinen Ausdruck darf man von dem sel. Hrn. Abte wohl nicht erwarten. Zur Zeit, da er studirte, dacht man in unserm Vaterlande noch lange nicht an ächte Kultur der Muttersprache. Als diese zu blühen anfieng, war er schon Abt, und bald darauf auch Präses Generalis; und diese zwo Würden gaben ihm mehr zu schaffen, als daß er sich noch mit gründlicher Erlernung der Grammatik hätte abgeben können. Uns ists genug zu wissen, daß er ein Feind der reinen Schreibart gewesen ist; gleichwie auch bey dieser Gelegenheit die Benediktiner von Oberaltach feyerlich protestiren, daß der Vorwurf, als hätten sie gepfleget, Nonos's reine Aussprache lutherisches Deutsch zu nennen, weil keine Sau—ze darinn vorkämen, völlig erdichtet sey. Sie haben weit größere Hochachtung für die Herren Protestanten, als der würdige Mann in Straubingen seine Leser

Gedächtniß viel zu schaffen gabe. Seine

Leser will glauben machen. Herr Stadtkammerer Dietrich mit seinem gelehrten Herrn Sohne, damaligen Sekretäre, Herr Plato, und Professor Grill von Regensburg beehrten das Kloster, auf dessen Einladung, mit wiederholten Besuchen; und man hat alle Ursache zu hoffen, diese ansehnliche Reisgesellschaft werde, bey ihrem mehrtägigen Aufenthalte in Oberaltach, nicht Ursache gehabt haben, über die Begegnung und Aufführung dasiger Klostergeistlichen mißvergnügt zu seyn. Der aller Orten bekannte Michel Schmid, Küster bey der evangelischen Kirche zur heil. Dreyfaltigkeit könnte, wenn es nöthig wäre, Zeugniß geben, wie viele, auch deutsch geschriebene, auch von Protestanten geschriebene Bücher er seit mehr dann 20 Jahren für unsre Bibliothek geliefert habe? — Auch die gelehrten Arbeiten dieser Benediktiner mögen das Gegentheil beweisen. Scholliner, der bey allmählich heranrückendem Alter noch nicht müde wird, zur Ehre und Aufklärung unsers Vaterlandes im historische Fache zu arbeiten, ob er schon in seinen deutschen Abhandlungen die orthographische Akkuratesse nicht allemal genau erreichet (vielleicht als Nebending nicht zu erreichen trachtet) bedienet sich dennoch einer männlich zierlichen Schreibart, welche sattsam verräth, wie weit seine geläuterte Denkart von einer widrigen Neigung gegen die Verfeinerung seiner Muttersprache entfernet ist. So schrieb Benno

Physiognomie war tiefsinnig *b*) zur Melancholie

Ganser, so, mit weit besserem Erfolge der schon vor Jahren verstorbene Beda Apell, so der ehemalige Churfürstliche Professor in Straubingen P. Johann Evangelist Majerhofer; so schreiben heutiges Tages die meisten aus diesem Stifte in ihren Predigten und Briefen; und von diesen leztern mögen Sie selbst, würdiger Freund (vielmehr Freundinn) in Straubingen einige Muster bey Handen haben. Und wie? ist nicht endlich die im November verflossenen Jahres von dem Hrn. Abte dieses Klosters in Prüfling gehaltene, und nachdem im Drucke erschienene Trauerrede der entscheidendste Beweis, daß Er selbst dem so zu nennen beliebten lutherischen Deutschen nicht nur nicht abhold seye, sondern selbes sogar liebgewonnen habe?

b) Der Gelehrte in Wien sagt von ihm Seit. 13. „Nonos war eines schwermüthigen Temperamentes; doch konnte er zuweilen ungemein lustig seyn,„ nach Art nämlich aller derjenigen, bey welchen Melancholie die Oberhand gewinnt. Man hätte sich, meiner geringen Meynung nach, dieses Zuges auch dazumalen erinnern sollen, da man auf der lezten Seite des Vorberichtes am Ende (freylich nur im Uebermaaß der Antheilnehmung) mit Orsina wüthend ausgerufen: Nonos hat sich nicht ermordet. Ihn hat Aberglauben, ihn haben Mönche, und Mönchshelfer (wer die seyn mögen?) umgebracht. Der Gelehrte fährt

cholie geneigt, und zu vielen Wissen übertrieben geflissentlich c).

B 4 Sein

fährt fort: „So oft von Menschen, selbst von Freunden betrogen, wurde er, wie Rousseau mißtrauisch, aber nie menschenfeindlich.„ Wer ihn betrogen haben mag, weiß ich und Oberaltach nicht; daß er im höchsten Grade mißtrauisch gewesen, wird sich weiter unten zeigen: daß er aber nie menschenfeindlich gewesen? — Herr Gelehrter, da haben Sie sich vergessen; denn auf der gleichfolgenden 14ten Seite schreiben Sie selbst: „den Jesuiten war er feind, und überhaupt allen Mönchen.„ Seine Mitbrüder haben's leider nur gar zu sehr erfahren! — Der würdige Freund in Straubingen macht von seiner äusserlichen Bildung eine ganz kurze Beschreibung, die aber für die übrigen Glieder des Stiftes desto beissender ausfällt. Seit. 28. heißt es: Sein hagerer geistvoller Kopf ist eine Satire auf ihre Silenköpfe, so wie sein ganzer Lebenswandel eine Satire auf den ihrigen seyn wird. „Und dann 15 Querstriche verbißne Wuth! — Ob der würdige Freund in Straubingen alle Köpfe von Oberaltach kennet? — Ob man nicht etwa eine treffende Gleichniß für seinen Kopf finden könnte, wenn man, wie er, schimpfen wollte? — Und ob nicht endlich auch unter den Benediktinern dieses Klosters einer oder der andere einen Lebenswandel führe, der auf den seinigen eine Satire abgeben könnte? —

c) Sein Durst nach Wissenschaften war unersätt.

Sein Vater dem Vernehmen nach auch hypokondrisch *d*). Bey seinen schönen Wissenschaften erlangte er leicht den Aufnahm in das löbl. Kloster Oberalteich. Er zeigte aber gar bald, wer er werden würde. Seine Kla-

sättlich, sagt der Wienergelehrte; die aufgehende Sonne fand ihn noch oft bey seiner nächtlichen Lampe. „Seit. 13. Den Fleiß wird Nonos kein Mensch absprechen. Fleiß und Talente waren bey diesem Manne vereiniget; aber nie blieb er lange bey einem Objekte stehen, und wollte in keiner Wissenschaft einen andern Lehrer, als sich selbst erkennen. Das Ding gebahr in ihm Stolz, und Hartnäckigkeit, und Grobheit, und Uebermuth, und Verz— u. s. f.

d) Er war fahrender Münchnerbothe in Freysingen. Was hier Hr. Präses von ihm sagt, ist noch ziemlich fein. Die, welche ihn lebend gekennet haben, werden sich der Streiche dieses Mannes wohl zu erinnern wissen. Er fuhr z. B. mitten im Sommer, bey größter Hitze nach München im Schlitten mit vollem Schellengeläute, und war Erfinder verschiedener Fahrmaschinen; allein die Praxis wollte mit seiner Theorie nie recht zusammen passen. Und in diesem Stücke war Nonos eben so unglücklich als sein Vater. Von diesem hatte er mit dem hypokondrischen Temperamente auch einen gewissen Hang zu solchen Streichen ererbet, über welche seine Mitbrüder oft mit ihm Mitleid haben mußten.

Klage ware grob und ungehalten nach mehrern Wissenschaften; seinen wackern Lehrern war er schon als angehender Philosoph mit einer stuzigen Hartnäckigkeit beflissentlich entgegen, und gegen selbe äusserst unerxerbietig *e*).

Er wollte mit seinen mathematischen, und mechanischen Erfindungen groß thun; aber nicht zu seiner Ehre; denn er verlangte vom abgelebten Hrn. Prälaten die Erlaubniß, vermöge seiner mathematischen Wissenschaften das sämtliche Klostergebäude mittels Strikken und Spaget auf den nächsten Berg übersezen zu därfen *f*): einen Postwagen mit einem

e) Nonos klagte immer, er könnte zu Haus nichts lernen. Er verlangte entweder in das commune Studium, oder nach Salzburg verschicket zu werden. Seine Wuth gieng so weit, daß er die theologischen Schriften seines Professors Marian Gerls bey einem hypokondrischen Anfalle in's Feuer warf; denn alle seine Vergehungen wußte er geschickt auf Schwermuth, und Hypokondrie hinüber zu lehnen. Haben nun aber andere zu Haus unter der Manuduktion der nämlichen Professoren etwas erlernet, warum dann nicht auch Nonos?

f) Mit grosser Dreustigkeit kam Nonos zu dem seligen Hrn. Abt Johann, stellte ihm vor, die

nem Rade zu verfertigen g). Als Portner sprang er bey dem Fenster seiner Zelle aus und

die Lage des Klosters seye wegen des häufigen Gewässers, und vielen Sumpfes, womit es umgeben ist, sehr ungesund; er hätte ein Mittel erfunden, wie man das Klostergebäude samt der Kirche auf den nächstgelegenen sogenannten Weinberg übersezen könnte. Wie werden Sie das zu Stande bringen, fragte Hr. Prälat. Man gebe mir 1000 fl. sagte Nonos, für diese Summe werde ich Spagat und Stricke anschaffen, und mittels dieser das Gebäude auf den Berg hinaufziehen. Gut, versezte der kluge Abt, ich werde Ihnen dafür samt meinem Konvente sehr verbunden seyn. Lassen Sie uns die Sache zuvor im Kleinen versuchen. Machen Sie den Anfang mit der nächstgelegenen Feldkapelle. Bringen Sie diese glücklich auf den Berg hinauf, dann wollen wir mit dem Klostergebäude das nämliche thun. So vernünftig und gelinde nun diese Antwor war, fand sich Nonos dadurch dennoch beleidiget, weil Hr. Prälat so klug war, in die glückliche Ausführung seines Planes ein Mißtrauen zu sezen. Er lärmte gewaltig, sagte, es wäre ewig schade, wenn ein guter Kopf in's Kloster gienge, wo man nichts anders suchte, als die Leute dumm zu erhalten, und ihre gelehrten Bemühungen mit allem Fleisse zu vereiteln. Dergleichen Histörchen könnte man dem Duzend nach anführen.

g) Nonos hat dieser Sache wegen wirklich mit dem

und ein, damit er nicht durch den Gang gehen durfte *h*). Als Sakristan wollte er den kostbaren Tabernackel abschneiden, damit er den Altar bequemer zieren könnte *i*). Die Kapitelreden und geistliche Lesungen waren ihme Pedantereyen: Er wollte im Kapitel kein

---

dem seligen Herrn Visino, Postmeister in Straubingen Unterredung gepflogen; allein dieser soll sich für die neue Erfindung bedanket haben. Nonos ließ nichts destoweniger den Wagen verfertigen; sezte sich aber damit jedermanns Gelächter aus: denn er wußte ihm das Gleichgewicht nicht zu geben, und so fiel der Wagen einmal über's andremal zur Erde.

h) Der Frater Portner hatte Erlaubniß erhalten, auf einige Tage ausreisen zu dürfen. Nonos, der nahe bey der Pforte seine Zelle hatte, erboth sich, dessen Amt in seiner Abwesenheit zu versehen. So oft nun geläutet wurde, sprang er, um den nähern Weg zur Pforte zu nehmen, zum Fenster heraus, und in der Rückkehre sprang er wiederum zu demselben hinein.

i) Damit Nonos nicht vielleicht noch größere Verwüstung in der Kirchenzierde anrichten möchte, ward er von dem Amte eines Sakristans entlassen. Hier schrie er nun aus vollem Halse über Verfolgung, und schrieb über seinen Herrn Abt ein von dem Wienergelehrten S. 11. so zu nennen beliebtes **Epigram**, zu deutsch: **Pasquill**.

kein Votum geben, weil das seinige die Majora nicht mache, hiemit umsonst wäre; in den Beichtstuhl aber nicht gehen; ausser man gebe ihm besondere Beichtklienten, die an-

---

k) Obschon Nonos, bevor er nach Wien gieng, sieben Sakramente, und unter diesen auch die Buße zuließ; glaubte er dennoch, ein jeder Katholike müsse sich gleich bey seiner ersten Beichte einen bestimmten Beichtvater wählen, den er sodann nicht mehr nach seinem Belieben abändern dürfte, so zwar, daß ihn lebenslänglich kein anderer Priester mehr gültig absolviren könnte. Wie abgeschmackt!

l) Schon im Jahre 1767. ward er auf Vermittelung des sel. Hrn. Abt Johanns in Salzburg, als Lehrer der ersten Klasse angenommen; allein auch da konnte der so menschenfreundliche Mann mit seinen Kollegen nicht Friede haben. Der Hang zum Sonderbaren, der ihn allzeit auf Nebenwege hinriß, verleitete ihn auch hier, daß er sich in seiner Lehrart gar zu sehr von dem dazumal in Salzburg angenommenen Schulplane entfernte. Ganz natürlicher Weise mußten ihm seine Obern dessen genauere Beobachtung empfehlen; allein an Widerspruch und Zurechtweisung war Nonos nie gewöhnt; vielmehr galten ihm von dieser Stunde an alle seine Kollegen als Dummköpfe und Esel, Grubern den theuren Mann ausgenommen, mit welchem er schon dazumal die engste Freundschaft ge-

andern Priestern nicht beichten dürften *k*). Unter-

---

geknüpfet hatte. Im folgenden Jahre spann sich eine sehr wichtige Kontroverse mit dem Worte *Asilu* an, welches sich beym Kornel Nepos im 4 Kap. im Leben des Themistokles vorfindet. Nonos, um sich auch hier von dem gemeinen Haufen der Ausleger auszuzeichnen, erklärte in der Schule, dieses Wort bedeute hier nicht einen gewissen **Plaz**, sondern eine **List**. Ein Schüler, der von ihm aufgerufen war, um besagtes Kapitel öffentlich zu erklären, nahm das Wort im ersteren Verstande. Hastig fuhr Nonos auf, und schalt ihn heftig aus. Der Knabe, um nicht in die Busse zu fallen, lehnte die Schuld von sich auf seinen Informator hinüber, indem er betheurte, aus dessen Munde die nämliche Erklärung gesogen zu haben. Nun fieng Doktor Gschall an jämmerlich über alle Informatoren von seinem Katheder herabzupoltern, nannte sie Idioten, die nichts gelernet hätten, nichts lernen wollten; faule Tagdiebe, die den Eltern mit ihrem elenden Instruiren das Geld aus dem Beutel stehlen u. s. f. Dieses Schmähen gebahr Schwierigkeiten, wie man leicht erachten kann. Derjenige, auf welchen diese Vorwürfe meistens gerichtet waren, glaubte selbe nicht zu verdienen; beklagte sich daher an gehöriger Stelle, von welcher man P. Nonos die brüderliche, wohlgemeynte Warnung zuschickte, sich ja fürdershin dergleichen groben, und beleidigender Ausdrücke zu enthalten. Wer nicht

Unterdessen ward er immer unruhiger *l*); und

---

nicht gefehlet haben wollte, war Ronos. Er, der stolze, starrköpfigte Mann, der sich für einen Atlas der Gelehrsamkeit, alle übrigen aber als seine Schüler, als Idioten ansah, und nichts gut und schön fand, was nicht aus seinem verworrenen Gehirne kam, dieser milzsüchtige Reformator, dem dazumal der Gott des guten Geschmackes noch nicht einmal im Traume erschienen war, foderte dennoch für sich Genugthuung. Und welche hätte man ihm von dem beleidigten Informator verschaffen können, ohne wider alle göttliche, natürliche, und menschliche Rechte gröblich zu sündigen? — Da man ihm also die gefoderte Genugthuung absprach, packte er um Weihnachtzeit zusammen, verließ Salzburg, und kam nach langen Umherschweifen über München, Augsburg, Ingolstadt, Regensburg, und nach gemachten ergiebigen Schulden zu Bestreitung der Reisunkosten (der Wienergelehrte nennt sie Buchschulden) endlich zu Oberaltach an, zur unbeschreiblichen Freude des alten Greises, seines Hrn. Prälaten, und der übrigen Mitbrüder, wie man bey einer so siegreichen Nachhausekunft leicht erachten kann. Diesen edlen Zug sollen ja seine so unpartheyischen Freunde in Mahlung seines Bildes allerdings nicht ausser Acht gelassen haben. Schon bey diesem Auftritte hätten sie ihren Helden als einen Märtyrer der Wahrheit ausposaunen, und im Uebermaaße der Antheilnehmung mit, oder ohne Orsina ausrufen sollen; Ronos ist nicht selbst aus

und dieser seiner Unruhen wegen m) erlaubte man

aus Salzburg geflohen; ihn hat grammatikalischer Aberglauben, ihn haben Mönche, und Mönchshelfer von dannen vertrieben! — Sollen sie aber an der Wahrheit dieser Erzählung einigen Zweifel tragen, mögen Sie sich an die Universität in Salzburg wenden, woher man Ihnen den wahren Hergang dieser herrlichen Fehde, so wie auch andere zur Verewigung dieses so theuren Mannes sehr dienliche Anekdoten zu berichten, keinen Anstand nehmen wird.

m) Nonos war nach diesen ruhmvollen Ereignissen 3 bis 4 Jahre zu Haus, sang gelegenheitlich immer das alte Lied'chen, daß ihn seine Oberen nichts zweckmäßiges lernen liessen, und unterhielt mit Grubern, der inzwischen nach Wien gekommen, und Lehrer der k. k. Normalschule geworden war, eine freundschaftliche Korrespondenz, durch welche er endlich seine Absichten erreichte. Denn, als Herr Abt Johann im Jahre 1771. das Zeitliche verlassen, und im folgenden der dermalige Herr Prälat an dessen Stelle gewählet wurde, kartete Nonos die Sache dahin, daß Gruber ihn seinen damaligen Freunden in Wien höchst rühmlich empfehlen, und bey einem derselben ihm, damit er vom Kloster sicherer entlassen wurde, freye Tafel, und Wohnung verschaffen sollte. Wirklich war Gruber so glücklich an Hrn. v. Mößmer einen so edlen Mann zu finden, der dem P. Nonos alles dieses erstlich durch Grubers, hernach aber

man ihm nach Wien, wo er sich unter Anfüh-

---

aber durch seine eigene Handschrift zusicherte. Hier sind beede Briefe, welche jedermann im Originale können aufgewiesen werden.

Wien den 30. Julius 1772.

Mein werthgeschäzter Freund!

Das Zeugniß von ihrer Wißbegierde, von ihrem Fleisse, von ihren Talenten gewann Ihnen das Herz, die Zuneigung eines rechtschaffenen, verständigen, und angesehenen Mannes, des gnädigen Herrn von Rößmer, Rektors des Schulwesens in Unteröstterreich und Direktors der k. k. Normalschule, dessen Verdienst in Beförderung der wahren Einrichtung in Schulsachen nicht nur die hiesigen, sondern auch auswärtige gelehrte Nachrichten so sehr anrühmen. Dieser großmüthige Mann wünschet Sie zu sehen, zu kennen, zu sprechen, und bietet Ihnen seine ganze Freundschaft an. Um Ihnen zum Eingang derselben eine thätige Probe zu geben, ladet er Sie zu sich, Sie sollen nach Wien kommen, und bey ihm freye Tafel, Zimmer, und Bedienung haben, und dieses so lang Sie in Wien verbleiben wollen, soute sich auch ihr Aufenthalt auf 3 bis 4 Jahre erstrecken. Sie von dem Werth seiner Wohlgewogenheit zu überzeugen, so ist er bereit, Ihnen besagtes Anerbieten schriftlich zu versichern, wenn doch ihr gnädiger Herr Prälat dazu seine Einwilligung zu geben belieben wird. Sie haben das Glück, einen Mann als ihren gnädigen Obern zu verehren, welcher nebst einer tiefen Einsicht

führung seines alten Freundes P. Grubers
von

---

sicht und Achtung für das Reich der schönen Wissenschaften, auch das beste Herz und ächte Gesinnungen der Menschenliebe, und des Wohlwollens sonderlich gegen seine Untergebene besitzet, und nähret; welcher des großmüthigen Beyspieles des gnädigen Herrn v. Meßmer nicht bedarf, um aufgemuntert zu werden, durch sein gnädiges Erlaubniß dasjenige zur Beförderung Ihrer Kenntniß und davon abhangenden Glückseligkeit beyzutragen, zu welchem sich ein Unbekannter aus blossen natürlichen Trieben der Menschenliebe, der allgemeinen Gefälligkeit und Dienstfertigkeit anbietet. Machen Sie Hochdemselben meine ehrfurchtsvolle Ehrbezeugung. Es wird mir eine grosse Gnade seyn, wenn sich Hochderselbe meiner, als eines aus seiner Vaterstadt gebürtigen Bekannten erinnern wird. Mit Zuversicht hoffe ich von Ihnen bald eine vergnügte Antwort zu lesen. — Mein Vater wird Ihnen von meinen beglückten Umständen genaue Nachricht geben. Besuchen Sie ihn doch. Ich weiß es, er liebt Sie; etwa, weil Sie allein ihm glauben machen wollen, daß sein Sohn seiner Gunst nicht unwerth sey ꝛc. Leben Sie wohl, und seyn Sie meiner Hochachtung und ewiger Freundschaft versichert. Ich bin

Ihr ergebenst aufrichtiger

L. Gruber,

Hofbeneficiat und Lehrer der k. k. Normalschule. mppr.

von Kloster Metten in den Neuerungen der Welt.

Nonos lief mit diesem Briefe augenblicklich zu Herrn Prälaten, bath ihn inständigst, sich dieser für ihn so angenehmen, und seiner Wißbegierde so vortheilhaften Gelegenheit bedienen zu dürfen. Herr Prälat nahm sich wenige Tage Bedenkzeit, fragte unterdessen das Konvent um seine Meynung, und sagte ihm, man sey bereit in seine Bitte zu willigen, wenn man nur erst von Hrn. von Meßmer schriftliche Bestättigung seines gemachten Versprechens hätte. Geschwind also berichtete Nonos diesen Entschluß Grubern, und erhielt mit Ende des Augusts von ihm folgende Antwort:

Wien den 26. August 1772.

Werthgeschätzter Freund!

Welch ein Vergnügen verursachte mir Ihr letzter Brief! ich bin damit gleich zu Herrn v. Meßmer gelaufen. Da, sagte ich, lesen Sie die Wirkungen ihrer Großmuth; der gnädige Hr. Prälat hat es gütig erlaubet, daß mein Freund zu uns kommen darf. Er darf doch bald kommen, nicht wahr? — O ja, gleich mag er kommen, war die Antwort meines großmüthigen Freundes. — Er las ihren Brief, saß sich, und schrieb beyliegendes Billet. — Nun vor allen küssen Sie ihrem gnädigen Herrn Prälaten die Hand. Er ver-

Weltweisheit, und mathematischen Wissen-

---

verdienet es, daß wir für eine solche Gnade recht sehr dankbar seyn. Er befördert ihre Wißbegierde, und also auch ihre Zufriedenheit; er vereiniget zween Freunde, und erfüllet meine und ihre Wünsche. Was würden alle meine freundschaftliche Bemühungen ohne Hochdesselben gnädige Einwilligung genützet haben? Dank sey diesem würdigsten Manne, welcher ihrem Gemüthe Zufriedenheit, ihrer Wißbegierde Anweisung verschaffet, mir aber den Umgang eines werthgeschäzten Freundes schenket. — Sie mögen nun selbst den Tag ihrer Abreise bestimmen. Sie werden selben doch nicht zu lange hinaussezen? wenn es Ihr gnädiger Herr Prälat zufrieden ist, so erwarten wir Sie zwischen dem 4ten und 5ten, oder zwischen dem 11ten und 12ten September am hiesigen Donauufer mit offnen Armen. Sie thun wohl, wenn Sie aus dem mathematischen Fache die besten Bücher wählen und mit sich bringen. — In Betreffung der neuen Bücher, denke ich, werden Sie Ihren Geschmack hier gänzlich bilden können. — Wenn Ihr gnädiger Herr Prälat Sie mit einem Empfehlungsschreiben an Hrn. P. Hell versehen wird, so ist es ein Vortheil für Sie. — *NB.* Unumgänglich nothwendig haben Sie das geschriebene Erlaubniß Ihres gnädigen Hrn. Prälaten. Ich will Ihnen von dem gebräuchlichen Formular eine Abschrift liefern.

Ego N. Abbas Mon. &c. testor, Exhibitorem harum R. P. Nonosum Gschall, Ord. S. Ben. in eodem Mon. Professum ac Sacerdotem Dioeceseos Ratisbonensis legitime ordinatum a me

schaften, endlich in den orientalischen Sprachen,

---

expressam obtinuisse licentiam, ut Viennam proficisci ac ibidem studiis Mathematicis vacare possit. Quamobrem praesentes hasce Manu mea signatas ac consueto Sigillo munitas illi communicavi, ac cuiusvis favori enixe commendo &c. — Sie müssen Ihren gnädigen Herrn bitten, daß er selbe eigenhändig unterschreibe, und sein Siegel beydrucke. Itzt weiß ich weiter nichts mehr zu erinnern. Ich seze nur den Wunsch bey, daß Sie glücklich und gesund nach Wien kommen. Leben Sie wohl und kommen Sie bald! Ich bin mit wahrer Zuneigung

Ihr aufrichtig ergebener Freund

L. Gruber, *mppr.*

Billet des Herrn von Meßmer.

Hochwürdiger Herr!

Der Abbe Gruber unser geistlicher Lehrer hat mir ihren Brief vorgezeiget. Mich freuet es recht sehr, Ihre Zufriedenheit befördert zu haben. Ich bestättige alles, was Ihnen mein Freund der Abbe Gruber in seinem lezten Briefe in meinem Namen geschrieben hat. Kost und Wohnung sollen Sie bey mir frey haben. Kommen Sie nur bald. Ich lasse wirklich ein Zimmerchen für Sie zurechte machen. Ein so rechtschaffener, geschickter, und lehrbegieriger Mann hat ein Recht auf meine Dienstfertigkeit und Freundschaft. Sie werden

chen, und der Hermeneutik ausübte. In der
C 3 Got-

---

den überzeugt werden, daß ich mit wahrer Hochachtung und Zuneigung sey

Hochwürdiger Herr!

Ihr aufrichtig ergebener Freund
Joseph v. Meßmer,
Direktor der k. k. Normalschule, mppr.

N. S.

An Ihren gnädigen Herrn Prälaten entrichten Sie meine gehorsame Empfehlung. Seine Entschliessung in Absicht auf das Ihnen gegebene Erlaubniß hat meine Erwartung erfüllet. Ich verehre Hochdenselben um so mehr. Gute und eine eifrige Bestrebung, das Glück und die Zufriedenheit seiner Untergebenen zu befördern, sind die würdigsten Eigenschaften eines geistlichen Obern. Ich werde Hochdesselben Verdienste auch noch an andern Orten anzurühmen wissen.

Da nun auf diese Art alle Hindernisse gehoben waren, fuhr Nonos in Mitte des Septembers auf der Donau nach Wien, um dort die Mathes zu studiren.

Der Herr Gelehrte in Wien wirft in seinem langen Briefe alles bunt zusammen. Seite 9. sagt er: „Vergeben Sie mir diesen Nebensprung. Ich „komme nun auf die Schicksale, die mein Freund „in Wien hatte.„ Gleich darauf Seite 10. und

Gottesgelehrtheit blieb er seicht: In der Kennt-

---

und 11. heißt es: „In einem Herzen, das so „voll thätiger Menschenliebe war, mußte sich „natürlicher Weise der gutherzige Gedanke an- „spinnen, Licht und Wahrheit über seine Mit- „brüder zu bringen.„ Das scheint schon wieder- um ein Sprung von Wien bis Oberaltach zu seyn? oder war vielleicht Nonos schon in Wien Lehrer morgenländischer Sprachen, und der Hermeneu- tik? und welche Mitbrüder waren dort seine Schü- ler? — Seite 12. läßt man in Wien selbst wie- der Nonos Verfolger und Feinde auftretten, wel- che durch Schleichwege den vertrauten Umgang dieses guten Mannes mit Grubern bis in das Kloster zu verbreiten wußten, so zwar, daß Nonos vom Prälaten einen Besuch erhielt, und bald darauf in das Stift zurückkehren mußte.

Welch ein abscheuliches Gemengsel von Un- wahrheiten stecket in dieser verworrenen Erzäh- lung! — Hatte dann Nonos auch in Wien Fein- de und Verfolger? — Daß doch dieser so gute, sanfte, tolerante Menschenfreund nirgends Friede haben konnte! nicht im Kloster, nicht in Salz- burg, auch nicht einmal in dem so gefälligen, duld- samen Wien! — Allein wer waren dann diese Feinde? und wie wird erweislich seyn, daß diese Verfolger, diese Feinde den vertrauten Umgang mit Grubern bis ins Kloster verbreitet haben? — Daß Nonos mit Grubern auf vertrautem Fusse stehe, durfte man zu Oberaltach nicht erst durch Wienerkorrespondenten erfahren, man war davon, bevor Nonos noch nach Wien gieng, sattsam über

zeu

Kenntniß der Rechten allzeit unbelesen. Er
E 4 kam

---

zeuget. Die obigen zween Briefe Grubers, die Nonos ganz natürlich seinem Herrn Prälaten vorweisen mußte, waren ja schon dazumal die untrüglichsten Zeugnisse. Wie unverschämt demnach wagt man es, dem Publikum den Bären aufzubinden, daß Nonos nur darum mit Grubern nothwendiger Weise Umgang haben mußte, weil er diesem einige Aufsäze zur Verbesserung der Normalschule ausarbeitete? — Und, daß Nonos mit der Denkart dieses Mannes immer unzufrieden war, und seinen Umgang, so viel er konnte, vermied? — Lächerlich ist's aber in aller Wahrheit, daß man den Prälaten einige hundert Gulden verreisen läßt, um auszuspüren, ob Nonos mit Grubern vertrauten Umgang pflege? da ihm doch die Freundschaft, die sie miteinander pflogen, schon seit jener Zeit kein Geheimniß mehr war, da Nonos, der starrköpfigte Flüchtling mit Schande überdecket von Salzburg zurückkehrete. — Allein man muß es dem Manne, der nun einmal für seinen Nonos rasend eingenommen ist, zu gut halten. Seinen Helden, der wegen Gruber in's Gedränge kömmt, will er herauswinden, und ohne Lüge gehts nicht; also lieber wacker darauf ge = = = als ihn stecken lassen.

Der würdige Mann von Straubingen läßt sich diese Reise gar von P. Maierhofer mit einer geheimnißvollen Mine erzählen, glaubt ihm aber nicht, und will ein Fläschgen Tockaierwein daran sezen, sie gelte dem armen Nonos. Unmöglich, würdiger Mann in Straubingen! unmöglich!

Maier=

kam nach Haus. Sein Herr Prälat wollte durch

Maierhofer der Bidermann hat Ihnen nicht gesagt, hat's nicht sagen können, daß der Hr. Prälat am kaiserlichen Hofe wichtige Geschäfte haben soll; denn da, am Hofe, hatte er keine; wohl aber bey einem österreichischen Dikasterium. Der redliche Maierhofer hat Ihnen ohne Zweifel entdecket, daß sein Herr Prälat in keiner andern Absicht nach Wien gereiset sey, als dem, mit dem k. k. Markte Brunn schon mehrere Jahre fürdauernden Processe wegen eines dasigen Weingutes, ein Ende zu machen; wie er ihn dann auch durch einen neuerdings mit dem Brunnermagistrate errichteten Vergleich glücklich geendiget hat. Wäre übrigens deme wirklich so, wie der wienerische Gelehrte S. 13. sagt, daß Nonos bald nach dem Besuche, den er von seinem Hrn. Prälaten erhielt, in das Stift hätte zurückkehren müssen, dann hätte man endlich einen Scheingrund, daß dieser bey seiner so nothwendigen Reise gelegenheitlich auch etwas Tadelhaftes an Nonos habe finden wollen.

Allein, man kann das Gegentheil augenscheinlich vor den Augen der ganzen Welt erweisen. Nonos blieb nach dem Besuche des Hrn. Prälaten noch ein ganzes Jahr, und drey Monate in Wien; denn sein würdiger Oberer war nicht nur über seine bisherige Aufführung nicht mißvergnügt, sondern beschenkte ihn, zum Beweise seiner Zufriedenheit, mit mehrern Dukaten, und stellte ihm noch dazu neuerdings eine geschriebene Erlaubniß zu, noch ferner in dieser Stadt seine Studien so lange

durch ihn die morgenländische Sprachen ein-
C 5 füh-

---

lange fortsezen zu dürfen, bis man nöthig erachten würde, ihn zur Kultur der klösterlichen Wissenschaften zurück zu rufen. Da ich das Original dieser geschriebenen Licenz in Handen habe, kann ich den Innhalt desselben, wie auch mehrere Briefe, welche sich auf diesen Gegenstand beziehen, zur Beschämung der rasenden Verläumder, dem Publikum vor Augen legen.

L. J. Chr.

Praesentibus perdilecto Confratri nostro adm. ven. P. Nonnoso Gschall, Ord. SS. P. N. Bened. in Oberaltaich Bacc. Inf. professo licentiam impertimur, Viennae in Austria diutius commorandi, & sese studiis, ad arbitrium et usque ad revocationem nostram impendendi. Dat. Viennae 5. Julii An. 1774.

(L.S.)

Josephus Maria,
Abbas in Oberaltaich, mppr.

Mit Anfange des Septembers kam von Nonos aus Wien folgender Brief:

Reve-

führen, und die Mathesin empor bringen.
Gabe

Reverendissime Domine Domine Abba!
Moecena Gratiosissime!

Prosperum undequaque fuisse Reverendissimae Paternitatis vestrae ad lares reditum, sperare saltem datur, quippe contrarium nullis literis edocto. Constitutus autem in bivio, oraculum consulere necesse habeo. Habet jam finem suum annus hic scholasticus, cessurus alteri, proxime imminenti, cui quos labores sacrare oporteat, deliberandum erat. Suggessit consilium anxio effatum illud Amplissimae Paternitatis vestrae, Brunii ad me datum: scilicet in propositis esse, studium S. Scripturae domi colere, idque grande negotium spei meae et voti objectum statuere. Non differebam, bonae spei illico fundamenta fodere, et primum lapidem ponere. Comparabam scilicet Biblia hebraica, et graeca, cum linguarum earum libris grammaticis ac lexicis, cogitoque totum animum divino negotio dare, meque vepribus mathematicis ed tempus extricare, quo ampliori profectu in sanctioribus fruerer. Nunc, quam viam carpere oporteat, decernet S. Obedientia, quam mihi facta occasione intime efflagito anhele, et expecto. Precor Reverendissimae Paternitati Vestrae firmam valetudinem, quietumque regimen, mihi gratiosissimam memoriam, & protectionem, perennoque

Viennae 29. Aug. 1774.

Reverendissimae, Perillustri ac Amplissimae Paternitatis Vestrae

Obsequentissimus filius
P. Nonnosus Gschall, mppr.

Gabe also P. Nonos das Lehramt, welches er

Im December wiederholte Nonos seine Anfrage.

Viennae 17. Dec. 1774.

Reverendissimae etc.

Succedente, anno labente, nova periodo, omnino partium mearum esse recolo, ea praestare, quae antiqua consuetudinae personae quocunque vinculo nexae non soluisse religioni sibi ducant. Igitur ut cum anno emoriente etc. Nunc, quae mei sunt commodi, exponam, liceat. Ex relatione P. Fulinarii credo constare, quid in defectu responsoriarum circa studia Homi scholastici statuerim, scilicet notitiam linguarum Orientalium in Universitate hujate hauriendum. Professor earum P. Monsbergerus, vir omnino Praestantissimus, multum me amat. Quaeso autem demississime, ne mora respondendo protrahatur; expecto igitur gratiosissimum annutum, meque Paternis favoribus deinceps humillime commendo.

Reverendissimae etc.

Filius obsequentissimus
P. Nonnosus.

Herr

er längst gesuchet *n*). Er mißbrauchte sich aber

Herr Prälat antwortete ihm hierauf:

Oberaltachii 30. Dec. 1774.

Vir eximie, P. Confrater colendissime!

Inprimis grates Tibi rependo pro votis ad novi anni auspicia mihi factis, et eadem cum foenore in Auctorem refundo, dum omne tibi bonum in Compendio animitus admoneo. Gaudeo insuper, quod bene vivas, et quam optime valeas, teque utilibus studiis, quibuscunque demum totum quantum impendas. Simul tamen et animum meum explico, quem nosti sincerum, a fuco alienum & semper addictum Tibi, sicque eundem candide exprimo. Scio, quod Vienna Tibi cordi sit; hinc et lubens permitto, ut usque ad praefixum terminum (triennalem) ibidem persistas, et addiscendis linguis orientalibus operam naves. Mea tamen si vota, et consilia audire malis, revertere ad lares domesticos, et in gremium Matris, quamprimum potes; tales enim adsunt circumstantiae, ut persona, ac praesentia tua mihi videatur vix non necessaria. Jam tuum est, vir eximie, ut et tuam mentem mihi fraterne pandas, et quis tibi sit sensus, abs mora perscribas, vel ipsus cum Reculis tuis heic compareas, *quod valde quidem exopto, non tamen jubeo, sed tuo arbitrio relinquo*. Appono tibi ignem et aquam, ad quodcunque volueris, poteris extendere manum

aber seines Auftrages, lehrte wider den Willen

---

num tuam. Haec dum Tibi volante calamo perscribo, amicum una Tibi dico ave, et vale, aut manum tuam, aut teipsum avidissime expectans

Tuus

Addictissimus, tuique amantissimus
Confrater

Josephus Maria,
Abb. mppr.

Die originelle Antwort P. Nonos's auf diesen Brief hat sich nicht mehr vorgefunden; wohl aber unter seinen alten Papieren ein Aufsaz, welcher ganz natürlich für die Antwort gelten kann.

Heri sub vesperum recepi plenas *Paternae discretionis* literas, moramqne in nutu exequendo nesciens, de componendis reculis cogitabam, eique curae indormiebam, auditurus mane consilium amicorum. Nullum, *ajebas Gruberus* morae periculum est, si RR. DD. Abbas tuus Scholis destinatum te velit. In suspenso res ea est, nec operi manus ante annum apponetur. Maturius, dicebat P. Monsbergerus, perpende, quid sis acturus. Cepisti aedificare, nunquid, ut consummares? Cave, ridearis, et tempus tuum hactenus frustra perdideris. Elige aquam refrigerantem, non ignem vorantem, cum utrumque optioni tuae obtigerit. Eligi ego aquam, et refrigerabo me usque ad Triennii definitum tempus a Patre Reverendissimo, Gratiosissimo.

Herr

len seines Prälaten die Hermeutik, und mit-
tels

Herr Prälat, nachdem er seinen Entschluß, noch länger in Wien zu bleiben, vernommen hatte, schrieb ihm zurück:

S. T.

Colendissime, ac Dilectissime P. Confrater!

Tuae optioni reliqui mansionem vel reditum; hinc haud male egisti, eligendo aquam prae igne. Plura lubens vellem perscribere, nisi cumulata obsisterent negotia. Vale itaque quam optime, et vive Deo, Tibi, nobis, ac rursus vale.

Tuus

Oberaltachii 3. Febr. 1775.

Addictissimus, devotissimus
Confrater
Josephus Maria,
Abb. mppr.

Aus dem vorigen Aufsaze erhellet nun sonnenklar, daß Gruber noch im Jahre 1774. der Busenfreund Nonos's war. Dieser vermied ihn also wohl nicht, sondern suchte ihn selbst auf, erholte sich bey ihm Rathes in seinen wichtigsten Angelegenheiten, theilte mit ihm sein Herz, seine Sorgen, seine Plane. Wie ist's izt noch wahrscheinlich, daß er mit der Denkart dieses Mannes immer unzufrieden war, daß er nur wegen
der

tels dieser die gefährlichste Säze, welche die jun-

der Aufsäze zur Verbesserung der Normalschule mit demselben Umgang hatte, und daß ihm dieser Umgang zu Wien Verläumder, und zu Oberaltach einen üblen Nachklan znwegen gebracht habe? — Diese Verdrehungen machen nun aber freylich dem Hrn. Wienergelehrten, wie dem würdigen Manne in Straubingen ungemein Ehre! — Proh! quantum est in rebus inane!

Der ganze Briefwechsel aber, in welchem Hr. Prälat seinen Untergebenen mit der Liebe und Aufrichtigkeit eines Bruders behandelte, und es ohne einige Einschränkung seiner Willkühr überließ, ob er noch länger in Wien verbleiben, oder in's Kloster zurück kehren wollte, beweißt nun offenbar, welche Menge von Verläumdungen Nonos's Freunde, diese erklärten Klosterfeinde, erdichtet haben, um vielmehr ihrem übertriebenen Mönchshasse ein kühlendes Opfer zu bringen, als der Asche ihres selbstmörderischen Freundes eine gründliche Vertheidigung zu verschaffen! — Unwidersprechlich ist erprobet, erstlich: daß die Reise des Hrn. Prälaten nicht Nonos gegolten habe. Zweytens: daß diesem von jenem wegen des vertrauten Umganges mit Grubern keine Vorwürfe müssen gemacht worden seyn; denn sonst würde er wohl selben in Briefen an seinen Obern nicht mehr unter seine Freunde gezählet haben. Drittens: daß er nicht bald auf des Prälaten Besuch in das Kloster habe zurück kehren müssen; denn er blieb noch über's Jahr in Wien, und kam erst im Jahre 1775. um die Mitte des Oktobers nach Ober-

junge Professen in viele Zweifel, Irrthum,
Nach-

Oberaltach zurücke. Hier sind nun die guten Herren auf die Wage gelegt, und unsre Leser mögen selbst entscheiden, ob man ihnen nicht mit Wahrheit dasjenige in's Ohr zischeln könnte, was sie dem ehrlichen Maierhofer öffentlich in den Bart hinsagten, nämlich: Sie, meine Herren, gehören unter die falschen Münzen, die sich durch Gepräg und Klang nur so lang im Kurs erhalten, bis man sie auf die Wage legt?

Aber die Geschichte mit dem Eyerkuchen! — sieht nach des Wienergelehrten Erzählung einer Fabel ähnlicher, als einer Geschichte. Ich will meinen Lesern den Hergang der Sache durch die Worte des Hrn. Prälaten von Oberaltach selbst mittheilen. „Ich hatte die Gnade, schrieb mir „dieser würdige Herr Abt, als Baier des da„maligen baierischen Gesandten Excellenz Herrn „Grafen von der Wahl aufzuwarten, und von „ihm, samt P. Nonos am Vorabende Petri und „Pauli der Apostelfürsten (also wohl nicht eines „Frauenfestes?) zur Tafel geladen zu werden. „Wahr ist's, man servirte Fleisch. Ich erin„nerte mich erst beym Rindfleische an den Fast„tag, und wollte daher keines essen. Was sagte „der Herr Gesandte, kein Rindfleisch? Herr „Prälat, Sie sind heicklich. Ich dankte unter„thänigst, und sagte: ich hätte mich eben erst „erinnert, daß heute Vorabend des großen Apo„stelfestes, und folglich Fasttag wäre; da ich aber „nicht Erlaubniß hätte, Fleisch zu essen, wollte „ich dem Kirchengebothe getreu verbleiben. Sei-
ne

Nachdenken, und Gefahren vermochte o). Sol-

„ne Exzellenz sahen hinter sich nach dem Bedien-
„ten, der glaublich Hausmeister war, und ver-
„wiesen ihm, warum er heute, an einem ge-
„bothenen Fasttage, Fleisch auf die Tafel bräch-
„te? dieser erwiederte, es könne unmöglich Fast-
„tag seyn, alle Leute hätten, wie an andern
„Tagen, Fleisch aus der Bank geholet. An der
„Tafel sassen, so viel ich mich erinnere, noch
„zween Herren. Einer war für, der andere wi-
„der den Fasttag. Man sprach nun einige Mi-
„nuten pro und contra. Als aber der Bedien-
„te neuerdings betheuerte, er hätte am Morgen
„eben so viele Leute in der Metzge Fleisch neh-
„men sehen, als sonst an Fleischtägen geschähe,
„sagte mir Se. Exzellenz mit einer zuversichtli-
„chen Miene: Essen Sie, Herr Prälat auf
„mein Wort! der Bediente ist sonst genau; er
„würde sich nicht getrauen, mir Unwahrheiten
„vorzusagen. In Baiern mag wohl Fasttag
„seyn, hier ist keiner: essen Sie! — durch die
„Betheuerung des Bedienten, noch mehr aber
„durch das Ansehen des Herrn Gesandten aufge-
„muntert aß ich nicht nur vom Rindfleische, son-
„dern noch wohl von mehrern Trachten, und ich
„wüßte nicht einmal mit Gewißheit zu sagen,
„ob ein Eyerkuchen auf die Tafel gekommen ist
oder nicht? — Das ist der wahre Hergang der
„Sache. Ich würde, im Falle der Nothwendig-
„keit, mich auf das hohe Zeugniß Sr. Exzellenz
„des Hrn. Grafen selbst berufen können. Sie
„aber, mein Herr! mögen hieraus schliessen,
„welch

Solche schwürige Dinge wurden endlich Hrn.

„welch ein arglistiger, ich dörfte wohl sagen, „boshafter Mann, in der Person des P. Nonos „mit mir an diesem Tische gespeiset habe. Er „redete, während man über die Existenz des „Fasttages stritt, nicht ein Wort; lachte hä„misch in den Teller hinein, und aß wacker „Fleisch. Kaum aber hatte ich bey dem Hrn. „Gesandten Abschied genommen, sagte er mir „im Herausgehen mit lachendem Munde: Hät„ten Eure Hochwürden und Gnaden mich ge„fragt, ich hätte Ihnen schon sagen können, daß „heute auch in Oesterreich gebothener Fasttag „ist. Nun, versetzte ich etwas mürrisch, war„um haben Sie mir's dann nicht gesagt? — „Das ist aber auch alles, was wir darüber rede„ten, und mein Gewissen giebt mir Zeugniß, „daß ich ihm deswegen nie ein Leid zugedacht, „minder einen Freygeist genennet habe. Hätte „ich wohl dazumal glauben mögen, daß dieser „Zufall dereinst dienen sollte mir in einer öffent„lichen Schmähschrift verbißne heuchlerische „Mönchswuth zur Last zu legen? Doch auch die„se, wie alle andere, so wenig christliche Ver„läumdungen, welche man mit so vieler Wuth „wider mich und mein Kloster verbreitet, seyn „Gott allein heimgesetzt! Ich habe mich in kei„nem Stücke wider Nonos, meinen unbeugsamen „Untergebenen versündiget, und sehe dahero in „diesem Handel dem allgemeinen Weltrichter „ganz getrost und ruhig entgegen!„ —

Nun hat freylich die Geschichte mit dem Eyerkuchen ein ganz ander Gesicht. Wem wird man mehr

Hrn. Abte hinterbracht. Dieser entrüstet,

---

mehr Glauben beymessen, dem wienerischen Schwärmer, dessen Untreue in Erzählung der Fakten, für deren Wahrheit er doch als ehrlicher Mann stehen will, wir schon oben aufgedecket haben, oder einem vaterländischen Prälaten, der, seiner guten Sache gewiß, sich, falls es nöthig wäre, auf das unverwerfliche Zeugniß eines hohen Ministers zu bewerfen getrauet? — Ganz natürlich muß diese lügenvolle Erzählung von Nonos selbst ihren Ursprung herleiten; denn wir wollen doch dem Hrn. Gelehrten in Wien nicht so großer Bosheit zumuthen, daß wir glaubten, er wäre derselben Erfinder. Allein wie verabscheuungswürdig wird meiner Seele bey diesem Gedanke der Ischariotische Mönch, der eben zur Zeit, da ihn sein liebvoller Oberer mit Gutthaten überhäuft, aus dessen unschuldigsten Handlungen den Stoff entlehnet, selben durch angedichtete Verläumdungen in den Augen seiner Freunde geringschätzig zu machen! Dieser Zug allein scheint mir hinreichend genug zu seyn, daß man das Gemälde, welches uns der wienerische Gelehrte in seinem vergötterten Freund mit poetisch-enthusiastischem Pinsel entworfen, als unächt, falsch, und untergeschoben erklären dürfe. Wäre Nonos mein Abgott, wäre er der innigste Freund meiner Seele gewesen, diese Falschheit allein hätte ihm meinen Weihrauch geraubet, und seinen heuchlerischen Namen aus der verborgensten Falte meines Herzens herausgerissen! — Einmal, seine Freunde, denen ich bey all ihrem übertriebenen Lärm, die Rechtschaffenheit nicht

entsetzte P. Nonos vom Lehramt der Herme- neutik

---

absprechen will, müssen nicht gemerket haben, welche giftige Natter ihren mitleidigen Busen beschleiche. Sein hagerer Kopf, sein finsteres, tiefes Aug, sein fast immer zur Schwermuth und Enthusiasmus gestimmter Geist muß sie getäuschet haben; sonst wäre es ihnen nicht möglich gewesen, ihre Freundschaft einem Manne zu schenken, welcher sich durch die abscheulichsten Lehrsätze gegen Gott: durch Undank, und Unbiegsamkeit gegen seine Obern, und durch Haß und Verläumdung gegen seine Mitbrüder so entsetzlich vergangen hat! Doch ich werde zu heftig! Ehrlichkeit und Menschenliebe, und Haß und Abscheu gegen boshafte Ränke hätten mich beynahe aus meiner Fassung gebracht.

n) Wiederum eine Probe, daß Herr Prälat mit seiner Aufführung in Wien müsse zufrieden gewesen seyn: daß er ihm den Genuß der Fleischspeisen an der Tafel des Herrn Gesandten nicht so sehr übelgedeutet, und der Umgang mit Grubern nicht so großen Eindruck auf seine Denkart gemacht habe; denn sonst würde er ihm nicht das Lehramt gegeben haben, das liebste, was er ihm geben konnte. Hier will ich gelegenheitlich erinnern, daß Nonos anfänglich auch die Realschule über sich genommen habe. Seine Schüler waren, die Singknaben des Klosters nicht mitgerechnet, meist Bauerjungen. Er hatte sich vorgenommen, nicht nur ihren Verstand, sondern auch ihre Seelen, nach der neuesten

neutik und Sprachen, und wollte, daß er
D 3 ledig-

---

sten Art, zu bilden. In dieser Absicht verboth er ihnen, bey den gewöhnlichen christlichen Lehren, welche alle Sonntage in der Klosterkirche gehalten werden, ferner zu erscheinen: hielt ihnen selbst in seiner Schule alle Sonn- und Festtage ordentliche Pastorallehren, schuf das alte **Vater unser** ab, und lehrte sie folgendes neues: „Gott! der „du im Himmel herrschest, wir bitten dich „mit mehr Zutrauen, als wir von den Menschen etwas zu bitten, und zu erlangen pflegen, nämlich: daß du deinen Namen verherrlichen, und daß du dein Reich herstellen wollest, wie es deinen ewigen Absichten für hier, und dort gemäß ist. Daß „du uns unterdessen unsere tägliche Nahrung verschaffen, und gegen unsre Verschuldigungen Nachsicht gebrauchen wollest, „so, wie auch wir versprechen, gegen unsre „Schuldner gebrauchen zu wollen. Daß du „uns endlich, wenn du unsre Tugend prüfen „wirst, in der Probe nicht unterliegen, sondern gegen das Uebel die gehörige Standhaftigkeit verleihen wollest, der du mit „Macht und Herrlichkeit ohne Ende regierest, Amen.

Diese Exegesis in Matth. 6. und Luc. 11. enthält freylich keinen ketzerischen Satz; allein, da weiß unser baierische Bauer nicht zu unterscheiden. Er sträubt sich, wie jedermann bekannt ist, bis zur Raserey gegen jede Neuigkeit nicht nur in Glaubens- sondern auch

lediglich die Mathesin geben sollte *p*). Dieß war

Disciplinsachen. Das war nun auch hier der Fall; besonders, da die geschwätzigen Schüler aussagten, ihr Lehrer hätte ihnen unter andern auch aufgetragen, niemal das Jahr hindurch, auch zu Ostern nicht zur Beicht zu gehen, wenn nicht eine sonderheitliche Ursache vorhanden wäre. In der ganzen Gegend erhob sich ein gewaltiges Geschrey. P. Nonos, hieß es, muß entweder im Kopfe verrückt seyn, oder er ist von Wien nicht recht katholisch zurückgekommen, weil er unsern Kindern das Beichten verbiethet, und sie ein besseres Vater unser lehren will, als unser HErr GOtt selbst gelehret hat. Hier möchte es wohl dennoch erlaubt seyn, auf den Einfall zu gerathen, es müsse dem so wichtigen, verständigen, und einsichtsvollen zuweilen am Prudenziale gefehlet haben; denn sonst hätte er wohl vorhersehen sollen, daß er bey solchen rohen Leuten alles Zutrauen verliehren würde; wie er es dann wirklich auch gänzlich verlohren hat. Die mißtrauischen Eltern warneten ihre Kinder für dieser Realschule, wie für einer Pestseuche, und das nonosianische Vater unser war lange Zeit die Fabel, und das Hohngelächter der Bauern, und Taglöhner. Nonos foderte Genugthuung, und wollte, Herr Prälat sollte die dummen Eltern durch den Klosterrichter bestrafen, die widerspenstigen Knaben aber durch den Schergen in die Realschule hereinzwingen lassen. Herr Prälat verhöre-

war denn Feuer legen. P. Nonos suchte
D 4 sich

hörete also die Knaben, und diese sagten einhellig aus, daß ihnen ihr Lehrer, nebst andern ungereimten Dingen, auch das verboth, nicht zu beichten, nicht nur einmal, sondern öfter in der Schule öffentlich vorgetragen habe. Nonos verließ sich auf's läugnen, und schalt die Knaben, wo er sie fand, heftig aus. Allein diese blieben unveränderlich bey ihrer Aussage, und vermieden sämtlich seine Realschule. Um nun aber dennoch der allergnädigsten landesherrlichen Willensmeynung zu Folge die Realschule im Kloster zu unterhalten, und die scheugewordenen Jungen auf's neue heranzuziehen, übertrug Herr Prälat mit Anfange des folgenden Schuljahres das Lehramt in diesem Fache einem andern Priester des Stiftes. Der gute, sanftmüthige, menschenfreundliche Nonos ward dadurch wie rasend gemacht, schrie aus voller Kehle über Unterdruckung, Verfolgung, Mönchswuth, und drohete mit dem Churfürstl. geistlichen Rathe. Man ließ ihn drohen; weil man sich bey einer unpartheyischen Untersuchung nichts zu fürchten hatte. Unterdessen ist gewiß, daß es hier bey dieser Gelegenheit, und nicht in Wien, war, wo sich der Faden zu seinem tragischen Ende anspann. Von diesem Augenbliche an kochte er Galle, und Rache, und erwartete nur eine günstige Gelegenheit, um in voller Wuth über den Abt und diejenigen loszubrechen, die ihm im Weg zu stehen schienen.

p) Hier

sich zu rächen über Herrn Prälaten, und seine Kläger: schriebe in geheim wider sein Kloster die beträchtlichsten Dinge, und Unwahr-

o) Hier hat es dem theuren Manne wiederum gar sehr an dem kleinen nöthigen Dinge dem Prudenziale gefehlet. Oder war es dann nicht wider alle gesunde Menschenvernunft, jungen, ungeübten Leuten, aus denen dazumal noch fast alle die Theologie vermißten, mit brausendem, thrasonischem Air vorzuplaudern. Erstlich: die sogenannten Kirchenväter, und Schriftausleger, einer, wie der andere, wären Esel gewesen, und hätten die Schrift selbst nicht verstanden. Zweytens: die Bücher Moses wären weiter nichts, als ein episches Gedicht, und folglich keineswegs von Gott inspirirt. Drittens: Jesus seye nicht Gottes Sohn, sondern lediglich der Sohn Josephs; im übrigen ein Mann gewesen, der reich an Einsicht, Klugheit und Verstande eine vollkommene Philosophie besaß, und als ein erfahrner Arzt die Kräfte der Heilungsmittel so genau kannte, daß er mit selben die ausserordentlichen Kuren machte, die bis auf selbige Tage unerhört waren, und die man deswegen als Mirakel ansah: *NB.* Wenn doch alles, was uns die Evangelisten von seinen Heilungen aufgezeichnet haben, im buchstäblichen Verstande genommen werden muß, und selbe nicht vielmehr, wie Moses, als epische Dichter zu betrachten sind ꝛc. Da nun diese

wahrheiten, um seinen Hrn. Prälaten, und Klosterbrüder verhaßt, sich aber angesehen zu machen. Die Unbescheidenheit verließ
D 5 ihn

---

diese Lehre bey seinen Zuhörern so neu, so ungewöhnlich, so fremde war, hätte er nicht, wenn er nur ein Quentchen von dem allgemeinen Menschenprudenziale besessen hätte, vorhinein schließen sollen, wie's damit gehen würde? oder hieß das nicht den aufblühenden Jünglingen Speisen vorsetzen, die ihr schwacher Magen nicht verdauen konnte? und war es Wunder, wenn sie suchten, sich am gehörigen Orte derselben zu entledigen? —

p) Herr Prälat hatte ihn als Lehrer der morgenländischen Sprachen aufgesetzet. Wie freuete sich der gute Abt, die Früchte seiner väterlichen Sorge schon im ersten Tentamen 1776. zur Fastenzeit reichlich unter der Hand Nonos hervorkeimen zu sehen! Er lobte ihn öffentlich und beschenkte ihn. Nonos war auch dazumal in der That lobenswürdig, und würde es geblieben seyn, hätte er nur nicht angefangen, sich mit seiner so wenig christlichen Hermeneutik breit zu machen. Er wußte seine grammatikalischen Regeln unstreitig gut, und seine Schüler machten im Hebräischen, wie im Griechischen einen trefflichen Fortgang. Allein auf einmal wollte der tolle Mann nicht nur Sprachlehrer, sondern auch Schriftausleger seyn. Er erklärte dieses göttliche Buch nicht aus den Schriften
der

ihn dahin, daß er diese Schrift mehrern jungen Professen großsprecherisch vorgelesen, um selbe Unschulden auf seine Seite zu bringen,

---

der heil. Väter, von denen ihm die meisten unbekannt, aber dennoch Esel waren; sondern nach seiner eigenen Zeugungsart, und suchte Lehren anzubringen, welche durchaus nicht innerhalb des jugendlichen Gesichtkreises hätten liegen sollen. Anfänglich warf er, nach Art aller Irrlehrer, nicht mit Prügeln darein. Die Hauptsätze, die er im ersten Jahre angebracht, waren: (*a*) die Bücher Moses, und die Schriften der Evangelisten wären nichts als ein episches Gedicht (*b*). Die *Vulgata* wäre sogar *in substantialibus* handgreiflich verfälschet (*c*). Die Worte: Ave gratia plena müßte man, wie Erasmus von Rotterdam erklären: Sey gegrüßt du Mägdchen von vieler Anmuth und Reize (*d*). Die Worte bey Joh. 3 Kap. nisi quis renatus fuerit etc. wären nicht von der Nothwendigkeit der Taufe zu verstehen (*e*). David habe in seinen Psalmen niemal von Christus secundum literam geredet (*f*). Der sechste, und siebende Vers des zweyten Psalmes (Ego autem constitutus sum Rex ab eo super Sion montem sanctum ejus, praedicans praeceptum ejus, Dominus dixit ad me: filius meus es tu, ego hodie genui te) müßten auf folgende Art übersetzet werden: 6) Denn ich selbst (wird Gott sagen) habe mir einen König für Zion, meinen geheilig-

gen, auch seine Sätze berufner zu machen. Dieß konnte eben so geheim nicht zugehen, daß nicht einige diesen gefährlichen Hergang Hrn.

---

heiligten Berg gesetzet: 7) Ich (David) werde den Ausspruch bekannt machen, den Gott zu mir gesprochen hat: ich wäre nämlich sein Sohn, er hätte mich von heute aus an Kindesstatt angenommen.

Höchst gefährlich war demnach die Art, nach der er seine Zöglinge bilden wollte. Sein Hr. Prälat verboth ihm öfter, solch anstößige, und besonders für junge Leute so ärgerliche Meynung auf die Bahn zu bringen. Allein hier schrie Nonos schon wiederum über Arglist, Bosheit, und Unwissenheit seiner Verläumder. Mit einem unermeßlichen Stolze sagte er seinem rechtmäßigen Obern in den Bart hinein, er könne, nachdem er sich nun einmal in das Fach der Hermeneutik eingelassen hätte, ohne größten Nachtheil seiner Ehre nicht wieder davon abstehen; in Oberaltach sey niemand im Stande, über seine Lehre ein reifes, und gewichtiges Urtheil auszusprechen: man soll auswärtige, unpartheyliche, sprachkündige Männer herbeyrufen zu dem Tentamen, welches er mit Ende des Augusts, oder Anfange des Septembers anstellen würde, dann wollte er sich, und seine Lehre öffentlich rechtfertigen, und Hrn. Prälaten, wie alle andere Vernünftige überzeugen, daß nur eine solche Auslegung der heil. Schrift, wie die seinige wäre,

Hrn. Prälaten eröfneten. Dieser ware über die bösartigen Unruhen des unbescheidenen, gefährlichen Mannes aufs neue sehr entrüstet,

re, die wahre und ächte seyn könnte; daß selbe von allem Irrthume himmelweit entfernet wäre, und daß endlich alles, was man dagegen bis hieher durch boshafte Schleichwege anzubringen gesucht hätte, nur von dummer Superstition, Vorurtheilen, Neidsucht, und Rachgierde seiner feindseligen Mitbrüder herrühren müßte. Herr Prälat war so gütig, dieses Anerbieten ohne einige Ahndung anzunehmen. Er schlug ihm vor zween in den Sprachen treflich geübte Männer, welche sich durch ihre Mäßigung, wie durch ihre Gelehrsamkeit in gleichem Grade empfehlen; und diese waren P. Johann Baptist Ennhuber, damaliger, und noch itziger Prior, und P. Cölestin Steiglener, Professor der Mathematik, beede aus dem Reichsstifte St. Emmeram in Regensburg. Nonos war's zufrieden. Und nun das Tentamen? — fiel für den großsprechenden Doktor Gschall sehr verdemüthigend aus. Man sah ihn, wenn alle seine Ausflüchten vergeblich waren, die Farbe ändern, und in gelassener Verwirrung niedersitzen, und schändlich schweigen, oder, um sich aus dem Gedränge herauszuwinden, wohl gar mitten in der Disputation seine Meynung ändern, und so seinen Gegnern den unbezweifelten Sieg überlassen. So geschah es mit dem Tex-

stet, um sich gutes Raths zu erholen, reisete er persönlich nach Regensburg, um sich bey Sr. Fürstl. Gnaden von St. Emmeram, und

---

Texte: *Nisi quis renatus fuerit.* Nonos behauptete, wie wir oben bemerket, diese Stelle beweise keinesweges die Nothwendigkeit der Taufe. Man wand dagegen ein: die heil. Väter, die Kirchenräthe, und benanntlich der zu Trient, hätten sich, um die Nothwendigkeit der Taufe zu zeigen, allemal dieses Textes als des stärksten Beweises bedienet. Nonos that in der ersten Hitze sehr groß mit der abspruͤngigen Antwort, er wüßte wohl, daß Väter und Kirchenräthe diese Stelle auf die Nothwendigkeit der Taufe angewandt hätten; man würde aber kein Geboth aufweisen können, vermöge dessen ein Schriftausleger gehalten wäre, alle Stellen gerade so zu deuten, wie sie von Vätern und Kirchenräthen wären gedeutet worden. Er seiner Seits wolle niemand Gewalt anthun, fordere aber gleiche Begegnung auch für sich zurücke. Seinetwegen könne jedermann, nach dem Beyspiele der Väter, obige Stelle im buchstäblichen Verstande nehmen; er aber hätte hinreichende Gründe, dieselbe im metaphorischen auszulegen. Man machte die Gegenfrage, ob er denn nicht wüßte, daß die erste Pflicht eines katholischen Schriftauslegers seye, die Bibel in Religionssachen, nicht nach seiner eigenen Laune, sondern nach dem Urtheile der Kirche, und ihrer Leh-

und bey Abten von Prifening als Vorsteher der Kongregation die Weise benöthigter Verhältniß zu erbitten. Beede waren einig im Entschluß, Hr. Prälat solle in Gegenwart P.

Lehrer zu erklären? daß es nicht erlaubt seye, von diesem Urtheile, wenn es durchaus übereinstimmig ist, abzuweichen, und seinem Privatdünkel zu folgen, der schon so viele auf Irrwege verleitet hätte? Ob er einen einzigen Kirchenrath, oder einen alten katholischen Lehrer aufzuweisen hätte, der seiner Meynung beypflichtete? und welche dann endlich die so wichtigen Gründe wären, die ihn bewogen hätten, obige Stelle metaphorisch zu deuten? Hier war nun guter Rath theuer. Das Ansehen der Kirchenräthe zu verwerfen, und die heil. Väter öffentlich, wie er's in seinen Privatunterrichten so vielmal gethan hatte, als Esel zu schimpfen, war zu gefährlich; er wollte also lieber mit seinem Gegner einig werden: gestund daher vor allen Zuhörern, daß er selbst der Meynung wäre, obiger Text müsse von der Nothwendigkeit der Taufe verstanden werden, und alles, was er dagegen vorgebracht hätte, wäre nur disputationis gratia geschehen. Und so war nun der hocherlauchte Philologe zum erstenmal im Sacke. Eben so ergiengs mit den Worten *Ave gratia plena*, welche in Nonos's Uebersetzung heissen mußten: **Sey gegrüßt du Mägdchen von vieler Anmuth und Reize.** Man fragte in welchem

P. Priors, Subpriors, und der Senioren den P. Nonos für sich rufen, und befehlen, daß er sein diffamirendes Ausschreiben widerrufen, oder erproben sollte. Allein P. Nonos hat sowohl Hrn. Prälaten, als seine Bey-

chem Schriftausleger wohl diese Uebersetzung gegründet wäre? — Im Erasmus von Rotterdam, versetzte er. Ob er denn gar keinen andern Auktor für sich hatte? Nein! unterdessen wäre Erasmus der griechischen Sprache so kündig gewesen, daß man allerdings berechtiget wäre, ihm folgen zu dürfen. Allein man gab ihm den wohlgemeynten brüderlichen Rath, sich bey einem Chrysostomus, Epiphanius, Hieronymus, und dergleichen mehr zu erkundigen, welche gewiß so gut, als Erasmus, der griechischen Sprache mächtig gewesen, aber dennoch nie auf den seltsamen Einfall gekommen wären, obige Worte auf eine körperliche Anmuth, und irrdische Reize zu deuten. Seine ganze Vertheidigung fiel endlich dahin aus: „Er „wolle ja seine Meynungen niemanden aufdringen.„ Noch weit elender giengs mit der Vulgata, den Büchern Moses, den Psalmen überhaupt, und besonders mit dem Texte des zweyten: *filius meus es tu. ego hodie genui te:* Nach Nonosischer Uebersetzung: Ich (David) wäre nämlich sein Sohn; **Er** (Gott) **hätte mich von heute aus an Kindesstatt angenommen.** Man war begierig zu hören, welcher katholischer Aus-

Beysitzer perhorrescirt. Auf welches Kapitel gehalten, und einstimmig abgeschlossen worden, man sollte durch einen Delegirten dem Präses der Kongregation die Sache in ihrer gefährlichen Lage vorstellen, und selben ersuchen,

---

Ausleger ihm hierinn vorgegangen wäre? — Hier kann keine Auktorität Platz haben, rufte Nonos: der hebräische Text macht diese Uebersetzung unumgänglich nothwendig! — Man mußte von Herzen über das Galimathias lachen, welches der erschrecklich gelehrte Professor über den sechsten und siebenden Vers daher stotterte. Man sah's ihm an, daß er hier Urgeist seyn, und seine Gegner berücken wollte. Diese aber merkten nur gar zu sehr, daß er sich mit socinianischen Brüten behalf, und ihnen Speisen vorsetzte, welche die heutige Schöngeisterey zum Eckel aller Gutdenkenden stündlich aufwärmet, nur daß von ihm selbst etwas neue Brühe daran gegossen ward. Sie wiesen ihn also zurechte, und legten ihm seinen Irrthum, selbst aus der Eigenschaft der hebräischen Sprache, so handgreiflich vor die Augen, daß der großsprecherische Schreyer hinter den Ohren kratzte, und vor Verwirrung und Schande, mit der er nun von der Scheitel seines Hauptes bis auf die Fußsohle bedecket war, gänzlich erstummte. Das war der unglückliche Ausgang des großen Tentamens, welches sich Nonos zu seiner Rechtfertigung, und zur Vergötterung seiner soupsischen Hermeneu-

suchen, daß er die Sachen zu untersuchen übernehmen möchte. Unterdessen, da der Delegirte nach Prifening abgereißt war, drohete Nonos aus dem Kloster zu entlaufen; man

---

meneutik selbst erbethen hatte. Seine Mitbrüder, die man doch überall so gehäßig schildert, hatten die Bescheidenheit, ihn deswegen mit keinem einzigen Worte zu beleidigen. Nur seine Schüler konnten sich nicht enthalten, ihn am Ende zu fragen, warum es dann gar so weit gefehlet hätte? warum er seinen Gegnern gar alles eingeräumet entweder durch offenbare Aufgebung seiner Meynungen, oder durch ein solch unzeitiges Stillschweigen, welches zu vielen Mißdeutungen Anlaß geben könnte? — Das hab ich gethan, rief Nonos; dann ist's freylich gefehlet. Ich war meiner nimmer mächtig, und ausser aller Fassung. Noch nie hat sich so eine Verwirrung meiner in solchem Grade bemeistert, als die heutige! — Ist das Nonos, fragen wir itzt, Nonos der Koloß der ganzen Gelehrsamkeit? der Mann von himmlischem Geiste beseelet, der seinen Mitbrüdern den reinsten Glauben an Gott, die reinste Religion prediget? der Gelehrteste unter ihnen allen? Ist's nicht vielmehr Nonos, der Held der Thorheit, der zu seiner und Oberaltachs Schande keinen einzigen Satz seiner so hochgepriesenen Hermeneutik zu vertheidigen wußte; den ein paar unvermuthete Fragen

man mußte sich demnach zur rechtlichen Entscheidung dieses Handels seiner Person versichern: doch sperrte man ihn nicht ein, sondern man gab ihm nur Hausarrest in seiner Zelle

---

gen aus seiner ganzen Fassung hinauswarfen, und in solche Verwirrung setzten, daß er, nach eigenem Geständniße, seiner nicht mehr mächtig war. — Hätte ein anderer Professor aus diesem Kloster in einer offentlichen Prüfung eine so elende Aufführung gemacht, herab mit ihm vom Katheder, würde es geheissen haben, er ist nicht werth auf dem Lehrstuhle zu sitzen! So hätte es Herr Prälat auch mit diesem schwärmerischen Irrwische, nach allem Rechte, machen können, machen sollen. Um aber zu beweisen, daß er ihn nicht anders, als mit Liebe behandeln wolle, ließ er ihn auch im folgenden Jahre bey dem Lehramte der morgenländischen Sprachen; bath ihn obendrein recht väterlich, er wolle den Schülern mit seiner unreifen Hermeneutik nicht mehr ungelegen seyn, damit nicht neue Händel entstünden, und er selbst, wider Willen, gezwungen wäre, das Rauhe gegen ihn vorzukehren. Kann ein Vater mit seinem Sohne ehrlicher, und gelinder umgehen, als Herr Prälat mit diesem milzsüchtigen Lehrer? — Und dennoch wie vergalt ihm Nonos diese Liebe? Er machte es ärger, als zuvor nimmermehr! Nichts zu melden, wie gröblich er Hrn. Prälaten, seine Mitbrüder, und obigen zween Benediktiner

Zelle q). Dieser Arrest war also, wie ich selbst gesehen, nicht etwa eine verdiente Ein-

diktiner von St. Emmeram in Straubing, zu Haus, und überall durchließ, vertheidigte er seine Hermeneutik weit heftiger in Geheim und öffentlich. Tagtäglich zerfiel er sich mit seinen Kollegen, den übrigen Professoren, in hermeneutischen Fehdenschlachten, in welchen er, nebst andern, weiter unten zu berührenden Sätzen, auch so dreiste war zu behaupten, die Moral, welche uns Christus hinterlassen hätte, sey bey weitem nicht vollständig. „Hätten Christus, Sokrates, und Konfu„zius zu gleicher Zeit gelebt, und an einem „Moralgebäude gearbeitet, sagte er, dann „würden wir endlich in diesem Fache etwas „vollständiges erhalten haben.„ Die Sache gelangte dann endlich wiederum zu den Ohren des Hrn. Prälaten. Dieser befragte P. Nonos in einem ihm zugefertigten Billet, ob er wirklich einen so ärgerlichen Satz behaupte? Nonos läugnete es in seiner schriftlichen Antwort rund weg, verlangte Genugthuung, welche darinn bestehen sollte, daß man ihn durch einen Kapitelschluß öffentlich als Lehrer der morgenländischen Sprachen konfirmiren, und so lange nicht absetzen können sollte, bis es ihm gleichwohl selbst nicht mehr belieben würde, Professor zu seyn, und dieß innerhalb 24 Stunden; woferne nicht, so würde er nach München schreiben, und eine Churfürstliche Kommission begehren. Herr Prälat antwortete dem Thoren, wie

es

kerkerung, oder Verrieglung, ja! nicht einmal ein s. v. Leibstühlchen hatte er, sondern die

---

es seine Thorheit verdiente: Er sollte schreiben, wohin er nur wollte; inzwischen sollte er, bis zu Ausgang der Sache, von dem Lehramte suspendirt (nicht abgesetzt) seyn. Da fand nun der Heuchler für gut, die Wolfszähne auf einige Zeit zu verbergen, und sich in den frommen, zahmen Schafpelz zu hüllen; denn gleich mit anbrechendem Morgen kam er des andern Tages zu Hrn. Prälaten, bath ihn um Verzeihung, und gestund, daß er sich übereilet, und also gefehlet hätte. Nun, sagte der sanftmüthige Abt, weil Sie ihren Fehler erkennen, so soll alles vergessen seyn; nur will ich, um alle Gelegenheit der Zwistigkeiten zu verhüten, daß sie hinführo nicht mehr Lehrer der Sprachen, sondern lediglich der Mathematik seyn sollten. Nonos war's unter demüthigsten Verbeugungen ohne Widerrede zufrieden, und versprach goldene Berge. Dieß alles geschah in der ersten Fastenwoche 1777. Von dieser Zeit aus war er gegen jedermann im höchsten Grade mißtrauisch, und redete wenig. Dieses Stillschweigen war verbissene Wuth; er kochte Rache, welche endlich im Oktober des nämlichen Jahres auszubrechen begann: denn um diese Zeit war es, wo er wider den Abt und seine Mitbrüder die oben gemeldete Schandschrift aufsetzte, selbe, wie er sich selbst rühmte, in Straubingen seinen Freunden mittheilte, und endlich mit Anfange des

die Freyheit aus- auch in die Kirche zu gehen; nur daß er sich nach Vorschrift unser
 heil.

des Novembers seinen jüngern Mitbrüdern im Kloster vorlas.

q) Oder hätte man ihn vielleicht sollen nach Regensburg zum evangelischen Stadtrathe laufen lassen? — Man bemerke hier wohl, daß Nonos schon, bevor der Herr Prälat von Prüfling ankam, Zimmerarrest hatte. Der würdige Mann aus Straubingen behauptet im 8ten Briefe, der erste Tag seines Arrestes sey der letzte seines Lebens gewesen. Das ist nun grundfalsch. Allein er hat sichs nun einmal vorgenommen, dem Publikum weis zu machen, Nonos sein unschuldiger Freund habe sich nicht wegen dem Bewußtseyn seiner übeln Sache, sondern wegen allzugroßen Entsetzen vor der Einkerkerung umgebracht. Aus dieser Absicht nennt er schon, um dem Leser die Idee des Kerkers recht tief in den Kopf zu setzen, in dem sechsten Briefe das Kloster selbst einen Kerker; läßt im siebenden den armen verfolgten Mann von Einsperren, und Lebendigeinmauern reden, da doch dem Churfürstlichen Befehle gemäß die sogenannte Reiche schon vor mehr als zehn Jahren im Kloster demolirt war: im achten aber, da man ihm wirklich den Arrest ankündiget, gar aus voller Kehle rufen: lieber sterben, als eingesperrt seyn! da doch Nonos sich nicht mit einem Worte entgegen sträubte. Die wahre Ursa-

heil. Regel separat vom Tisch r) und andern Uebungen mit näherer Aufsicht halten mußte. Die Churfürstliche, wegen den glaubensflüchtigen P. Rothfischer von St. Emmeram erledigte Befehle, über derley ausschweifend gefährliche Sätze wohl auf der Hut zu seyn — das Naturgesetz, und Kirchengebothe, die Gemeinde von derley verführerischen Gründen zu bewahren. Dreyzehen Religiosen, so als tüchtige Zeugen wider diesen Nonos angegeben, und aufgeführet worden: dessen ohnehin notorisch unruhige Lebensart, mußten den Präses um so mehr zu einer Untersuchung bereden, als P. Gschall die erste, und ordentliche Instanz seines Hrn. Prälatens, und seiner Senioren verbethen, und respective perhorrescirt hat.

Und

Ursache seiner Verzweiflung wird sich weiter unten ganz klar aufdecken.

r) Die nämlichen Speisen, welche die übrigen beym Tische hatten, wurden auch Nonos auf seine Zelle gebracht. Der würdige Mann von Straubing läßt ihn noch vier Tage an der Tafel erscheinen, bey der er aber der Gegenstand des allgemeinen Spottes war. Unverschämt! weiß er dann nicht, daß man in Klöstern beym Regulartische strenges Stillschweigen unter Vorlesung nützlicher Bücher beobachtet, und also nicht lachen und spotten darf?

Und obschon das erstere der Diffamation wegen ad judicium fori Regularis gehörig, und kurz abgemacht worden s) wegen verdächtigen Sätzen aber das Richteramt der Curiæ Episcopali zuständig seyn will; weil nun aber nicht alles gleich eine Ketzerey, am wenigsten nicht ein jeder ein Ketzer ist, wenn er verdächtige Sätze behauptet: also scheinete sich Präses wohl befugt zu seyn, die Sätze P. Nonos nicht gleich mit voreiligen kostbaren Aufsehen ad tribunal Hæreseos blindhin zu erlassen; sondern judicio præparatorio ac dispositorio in ordine

 ad

s) Nonos entschuldigte sich, wegen Verfassung seiner Schmähschrift dadurch, daß er sagte, er hätte selbe in einem Anfalle von hypokondrischer Schwermuth aufgesetzet. „Diese Schwermuth also ist es, sagt er in einem, über diesen Punkt niedergeschriebenem, und nach seinem Tode vorgefundenen Vertheidigungsaufsatz, die mich vieles zu thun bereits veranließ, „daß ich nachdem wünschte nicht „gethan zu haben, oder auch gar nicht „darum wußte, wenn sie sich meiner „im gehörigen Grade bemeisterte.„ Er gestund also ein, gefehlet zu haben, und bath um Vergebung, und diese desto leichter zu erhalten, setzte er hinzu: So gar der Selbstmord verliert sonst dadurch (durch die Schwermuth) von seiner Häßlichkeit, und man begräbt schwermüthige, sich mordende Leute an geweihte Oerter.„

ad informandum die Einsicht zu nehmen, ob, und wie weit der Casus einer bischöflichen Untersuchung, und wirklichen Judicatur qualificirt und gewachsen seye? Wie dann Präses sowohl im Anfang des Protokolls, als auch in der Zeugenverhör die nachdrucksame Protestation vorausgesetzet, und im Fall der bischöflichen Erkanntniß auf das zierlichste vorbehalten.

In dieser quästionirten zweyten Untersuchung hat sich leider! begeben, daß P. Nonos folgende ketzerische, höchstärgerliche, vermessenste Sätze unter den Mitbrüdern, und wer weiß, wo noch immer? ausgestreuet habe, als:

1) Wenn Christus, Sokrates, und Konfucius (oder Mahomed) zu gleicher Zeit gelebet, und zusammen geholfen hätten, würden sie endlich ein ächtes Moralgebäude, oder Religionssystem zusammen gebracht haben.

2) Christus seye nicht als incarnata Dei sapientia, noch als Legislator, sondern als Philosoph angekommen, um die Philosophie zu lehren.

3) Jesus seye weiter nichts, als ein Sohn Josephs, im übrigen ein Mann reich an Einsichten, und Klugheit, der eine vollkom-

kommene Philosophie, und medicinische Kenntniß besasse. — Maria ist nach Christi Geburt weder Jungfrau, weder Mutter eines Gottes; — der Engel, der sie begrüßte, mit ave gratia plena, sagte im Griechischen nur: **Ein Mägdlein von vieler Anmuth, und Reize.**

4) Die Mirackel Christi, die Heilung des Blinden, Verstaltung des Wassers in Wein, Auferweckung des Lazarus sind wie des Hrn. Gaßners — sie waren natürlich. — Christus wäre am Kreutz nicht gestorben, sondern, nachdem er von Joseph gekaufet worden, wäre er durch Stärkungsmittel wieder zu sich gekommen, und hätte sich seinen Aposteln, und warum denn nicht auch andern, gezeiget *t*)?

5) Die

t) Um die neunte Stunde, sagte Nonos, bemächtigte sich des Körpers Jesu eine starke Ohnmacht. Diese machte sich Joseph von Arimathäa, sein Freund, zu Nutzen. Er gieng geschwinde zu Pilatus, und suchte sich seines Leibes zu bemächtigen. Pilatus als ein witziger, schlauer Römer merkte wohl, daß er noch nicht könnte todt seyn; denn die Schrift sagt selbst: **Er hätte sich verwundert, daß Jesus schon gestorben wäre.** Allein ums Geld gab er Erlaubniß, den Körper vom Kreutze zu nehmen, den Joseph durch

5) Die Auferstehung unsers Fleisches bestehet darinnen, daß unsere Seelen von einem Planeten in den anderen wandern, überall einen neuen, und feinern Leib bekommen, bis wir uns endlich vielleicht erst nach tausenden von Jahren dergestalt werden subtilisirt haben, daß wir würdig sind, mit Leib und Seele Gott anzuschauen.

6) We-

---

durch verschiedene Stärkungsmittel wieder zurechte bracht. Jesus ist also nie ins Grab gelegt worden. Um aber dennoch die Juden zu täuschen, legte Joseph die Windeln und Fätschen hinein, in welche sonst, nach jüdischem Gebrauche, die Verstorbenen pflegten eingewickelt zu werden. Am dritten Tage kamen, verabredeter massen, die Apostel zum Grabe, und, da die Soldaten noch schliefen, eröfneten sie selbes in aller Stille, liefen geschwind nach der Stadt zurücke, und sprengten darnach überall aus, ihr Meister wäre wirklich vom Tode erstanden. Ist er Gottes Sohn gewesen, und auf eine so herrliche Weise erstanden, wie die Evangelisten schreiben, warum hat er nun in Galiläa mit seinen Jüngern Umgang gepflogen? warum hat er sich nicht in Mitte von Jerusalem seinen Feinden gezeiget, um sie zu beschämen, und auf bessere Wege zu bringen? — Weil er nämlich ein purer Mensch war, hat er gefürchtet, sie möchten ihn wiederum greifen, und dann sicher tödten.

6) Weder Moses, weder die Propheten waren von Gott erleuchtete Männer. Moses flickte überall Gott ein: schriebe zur Fabelzeit, wie Homer und nach ihm Virgil, auf eine dichterische Art; und weil er in der egyptischen Magie wohl bewandert, wirkte er derley Wunder, um Israel zu äffen.

7) Daß David in seinen Psalmen secundum literam niemal von Christo geredet habe.

8) Daß die Bibel nicht von Gott seye, obschon selbe viele weise Lehren enthalte. Daß die Vulgata sogar in substantialibus unächt zu halten.

9) Es gebe weder Erbsünde, noch Strafe derselben; der Tod unsers Körpers ist nicht Strafe, sondern blos eine nothwendige Folge von dessen Baue.

10) Man müsse ablegen die ammenmäßige Erziehung, pedantische, nichtsbedeutende Theologie, eingesogen von Vorurtheilen, und sich auf einen unbeweglichen Felsen der Freyheit zu denken setzen. Man müsse sich hoch empor schwingen über die diktatorische Auktorität der sogenannten heil. Väter, welche die Schrift selbst nicht verstunden, und durch ihre fanatische Auslegung nichts

als

als ungereimten Zwang unter die Menschen gebracht haben.

11) Die Worte: Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu sancto etc. wären nicht von der Nothwendigkeit der h. Taufe zu verstehen.

12) Wurde bey allen diesen gefunden, daß er durch Lesung verbothenster Bücher sich in Censuren verstricket, und vermuthlich zwey Jahre nicht mehr gebeichtet habe.

Nun hat zwar P. Nonos diese Sätze mehrentheils abgelaugnet: theils verkünstelt: theils mit Scheintexten der heil. Väter interpretirt. Allein! der Zeugenaussage bestunde, daß er diese Sätze behauptet habe. Wenn man nun aber das eine Buch von den Psalmen, so er bey sich hatte, von selben abforderte, und er selbes gleichwohl unter zugesicherter Wiedergab, obschon ungern ausfolgen lassen, so kann man von obigen Sätzen (weil ja seine Hauptschriften, und Bücherkram schon ehevor von ihme auf die Seite gebracht worden, wie er in seinem Mordbethe noch schriftlich von sich geben) und von seiner gefährlichen und verführerischen Denkungsart aus eigner Handschrift des mehrern überzeugt werden. In diesem abgefolgten Manuscript werden weitere den obigen nicht

viel

viel ungleiche Sätze ausgezogen, wie selbe nebst dem Original zu dem hochlöbl. Churfürstl. geistlichen Rath gehorsamst erlassen worden.

1) Moses schreibt auf eine sehr erhabene dichterische Art, wie Gott (den er als die erste Ursache der Naturbegebenheiten überall einflicht) die Erde aus dem Wasser hervorbracht. Und wiederum — die Epoche der Hauptbücher der Schrift fällt in die Fabelzeiten, wo man gewohnt war eine Geschichte nicht so, wie sie sich ereignet, sondern unter einem verblümten, das ist, dichterischen Vortrag zu hören, welchen recht bunt zu machen, man Götter, Geister, und dergleichen reden ließ. Weiters sagte er aus der zweyten Epistel St. Peters 3 Kap. Die Himmel waren schon vorhin, und denn erstand erst die Erde aus dem Wasser: nicht also von der Schöpfung, sondern von der entstehenden Art, nicht der Welt, sondern des Planet'chen der Erde, ist die Rede.

2) Die Schuld und Straf der Erbsünde scheinet der P. Gschall durchaus zu mißkennen, weil er kein Geboth Gottes erkennet; sondern die Geschichte so ausführet: Eine Schlang (Wurm) benaget ungefähr eine Frucht, die der Mensch noch nicht ge-

kostet.

kostet. Es war eine hitzige Frucht, die in den Körper des Menschens wirkte: die Zeugungstriebe, die den Menschen bis dahin noch was unbekanntes waren, und zu deren Wissenschaft erst die Frucht dieses Gestäudes (Arbor scientiae) Gelegenheit gab. Das Ding verursachte ihnen Scham, und sie sahen sich um Schürze um. Die Eva bekam hierüber Reue, denn sie sah, daß ihr dadurch manche Ungelegenheiten zustiessen, meistens bey der Geburt. — Beyde hüteten sich für den Bäumen, deren Früchte sie nicht besser kannten, und die ihnen etwa den Tod selbst (Arbor vitae) verursachen, und also gar an dem Leben schaden könnten.

3) Weiter der Autor: daß der Wurm nicht sprechen könne, wissen Kinder. Und daß die Schrift nach anderen poetischen Schriften stummen Dingen die Person eines redenden andichtet, ist aus Gregor Saf, und Kämpern bekannt. Ein artiger Einfall, zu sagen, Gott, die Engel, die Geister können reden, und dieß aus der Schrift beweisen wollen. Ueberall, wo Gott mit dem Menschen redend eingeführet wird, ist solches ein Zeugniß, daß an jeder solcher Stellen ein Dichter, nicht aber ein Geschichtschreiber rede. Gott kann keine Rede im eigentlichen Verstande beygemessen werden; son-

dern

dern es wird nur menschlicher Weise von Gott gesagt, daß er geredet habe. Der Kunstgriff einem Geiste einen Luftkörper anzudichten, und ihn reden, und handeln zu lassen, macht der Philosophie keine Ehre. Luftkörper oder Corpus aëreum ist die Atmosphäre, und diese kann nicht reden. Diesen Satz behauptet P. Nonos sehr oft.

4) Weiters der Autor: — Wenn ich eine Stelle eines Psalmes nicht so deuten werde, wie sie Christus oder die Apostel deuteten, so gedenke man sich getrost — daß es noch nicht ausgemacht seye, ob Christus, und die Apostel wider ihre Gegner allemal den wahren Verstand einer Stelle, die sie dagegen anzogen, oder den, welchen ihr die Juden gaben, wider sie selbst brauchen, und sie also gleichsam mit ihrem eigenen Dolche erlegen wollten.

5) Von der Vulgata mußte ich bisweilen abgehen, meistens in Stellen, wie Kalmet in seiner Vorrede in die Psalmen sagt, die handgreiflich verfälschet sind. Vid. 1 Joh. 5. v. 6. 8. 17. & 7. Gal. 2. 11. Das mag nun für mich wider die zu orthodoxen Streiter genug Brustwehr seyn.

6) Den

6) Den Text: Ego hodie genui te — legt P. Nonos mit den Socinianern aus: Er hat mich von heute aus an Kindesstatt angenommen ꝛc. *u*).

7) In

u) Um unsere Leser mit dem hermeneutischen Geschmacke Nonos nur ein wenig bekannt zu machen, liefern wir ihnen hier seine Uebersetzung des zweyten Psalmes samt dem kurzen Vorberichte, den er voraussetzte.

Der zweyte Psalm.

Dieser Psalm scheint eigentlich zu dem Theil der Geschichte Davids zu gehören, der 2 Buch der Könige 5. und im Buche der jüdischen Alterthümer 4 Kap. des Flav. Josephs beschrieben wird; denn er enthält nichts anders: nur daß nach erhabener Art der jüdischen Poesie überall Gott mit eingeflochten wird.

1. Warum toben die Völker, und sinnen auf vergebliche Unternehmungen?

2. Warum stellen sich die Könige der Landschaft zur Gegenwehr, und kommen die Fürsten in Rath zusammen wider den Herrn, und wider den, den er zum Könige salben ließ?

3. Wie fällt ihnen bey, die Fessel, die wir ihnen angelegt, zu zerreissen, und die Stricke, womit wir sie banden, loszusprengen?

4. Der

7) In dem 109ten Psalm sagt er: „Ich habe Christum gesuchet in diesem „Psal-

4. Der im Himmel wohnet, wird darüber lachen, und Gott wird ihrer spotten.

5. Dann wird er sie in seinem Grimme schelten, und in seinem Zorne schrecken.

6. Denn ich selbst (wird er sagen) habe mir einen König für Zion, meinen geheiligten Berg gesalbet.

7. Ich werde den Ausspruch bekannt machen, den Gott zu mir gesprochen hat: Ich wäre nämlich sein Sohn, er hätte mich von heute aus an Kindesstatt angenommen.

8. Ich dörfte nur begehren, so würde er mir Völkerschaften zum Erbtheile, und zum Eigenthume manche umgränzende Landschaft geben.

9. Ich sollte auf sie mit einer eisernen Keule zuschlagen, und sie wie Töpfergeschirre schmettern.

10. Nun denn ihr Könige habet acht: schmieget euch ihr Landesherrn!

11. Unterwerfet euch Gott mit Furcht, und erbebet vor Schrecken.

12. Gebet seinem angenommenen Sohne den Friedensschluß, damit Gott nicht etwa zörne,

„Psalme, aber nicht gefunden: andere fan„den ihn, ob sie schon nicht suchten. „Michaelis fand ihn auch. Gut! er soll „fühlen, ob es nicht ein ausgeschopter „ist?„ — Da doch Christus selbst bey Matthäus diesen Psalm von seiner Gottheit auslegte.

8) In

---

zörne, und ihr unglücklich wandelt. Wenn er nur ein wenig in Zorn geräth, dann wohl denen, die bey ihm Schutz haben.

Seine Anmerkungen hierüber.

Es hat David den Jebusäern Jerusalem weggenommen, und darinn seine Residenz aufgeschlagen. Als er den Philistern kund wurde, haben sie sich in dem Thal Raphaim nahe bey Jerusalem versammelt, ganz Syrien, Phönizien, und andere kriegerische Völker mit ihnen gemeinschaftliche Sache gemacht, um David Einhalt zu thun, daß er sich in seiner neuen Eroberung nicht halten möchte. Er aber schlug sie alle, und trug einen namhaften Sieg davon.

2ter Vers. Ich habe hier umschreibend übersetzet, und werde es durchaus thun, wo ich es für gut befinden werde.

7) Hier redet David wieder. Uebrigens hat man nicht Ursache hier von der gedruckten hebräischen Bibel abzugehen; wenn man nur das *Ascher* einzuschalten nicht vergißt, das hier per Elypsin mangelt. Weil die hebräische

8) In der Erzählung von der Erschaffung der Welt (nach P. Gschall von der Entstehung) hat er das erste Kapitel Genesis durchaus ohne Schöpfer, und von ungefähr gebildet; denn er beschreibt den Hergang auf folgende Weise:

1) Anfangs, da sich unsre Atmosphäre und Erde zu gestalten beginnte. 2) War die Erde ein zerstreutes, nicht zusammenhangendes Gemengsel, und die Aussicht in die unermessenen Räume war durch die Finsterniß gehemmet, und eine bildende Kraft verbreitete sich über die Gewässer. 3) Die Wirkung davon war, daß die Gewässer einen Bodensatz machten, und sodann das Licht eindringen konnte. 4) Welches denselben mit der Finsternisse wechselweis befiel. 5) Und in der Folge Tag und Nacht genannt

bräische Sprache das Wort *adoptare* nicht hat, so nimmt sie ihr gewöhnliches jaloem dafür, und darum habe ich anstatt gebohren übersetzt an Kindesstatt angenommen. Denn gebohren wurde David von seiner Mutter. Wer versteht, was Poesie ist, wird diesen Psalm ganz natürlich finden; wer sie aber nicht versteht, der soll ihn nicht so finden.

N.

12) Das Chaldäische bar für ben (Sohn) halte ich für einen ganz möglichen Fehler der Abschreiber.

nannt wurden. So war der Anfang, und so war das Ende der ersten Periode beschaffen. 6) Die fernere Wirkung war, daß, da sich die Gewässer stets mehr und mehr läuterten, und rings um dieselben die gepreste Luft sich vermittels der Wärme ausspannen, und eine Scheidewand zwischen den, gegen den sich ballenden Kern gesunkenen, und den obenher in Wolken sich sammelnden Wässern machen sollte. 7) Nun war der Luftkreis da, um die Wässer steigen, und sinken zu machen. 8) In der Folge wurde die ausgedehnte Luft der Luftkreis genannt 2c. Und so geht bey diesem Gschall die weitere Schöpfung, oder Entwicklung der Weltdingen, und Thieren, auch Menschens für sich, ohne daß von einem Gott oder Schöpfer gedenket wird *x*).

Wei-

---

x) Das sind also die göttlichen Lehren, welche den ehrwürdig gewordenen Vorurtheilen, und Mißbräuchen seiner Mitbrüder so edelmüthig entgegen kämpften, und die, wenn sie unter das Volk kämen, ihrem Interesse so nachtheilig seyn müßten; dennoch aber einzig und allein dem Lichte und der Wahrheit gewidmet seyn sollten. —

Mit einem edlen, aber nicht übermüthigeu Stolze im Auge frage ich nun eine ganze vernünftig denkende Welt: wo ist hier Licht, wo ist Wahrheit? — Doch um diese

so

Weitere Sätze zu übergehen, welche in dem Protokoll nur flüchtig ausgezogen, und angemerket worden.

---

so ehrwürdige, aber fast überall mißkannte Göttinn, die Wahrheit, scheint Nonos bey Ausstreuung seiner tollkühnen Lehre eben so wenig bekümmert gewesen zu seyn, als es seine Freunde waren in Verfertigung ihrer feindseligen Anekdoten. Ihm war es nur darum zu thun, für ein ganz besonderes, muthiges Genie angesehen zu werden: und diesen, ihren eingewurzelten, schon lange bekannten Mönchshaß auch in öffentlichen Blättern auftretten zu lassen; und, wie es ausgemacht ist, daß sein ganzes Lehrgebäude eine ununterbrochene Kette von abscheulichen Irrthümern war; eben so kann man mit Zuversicht behaupten, daß dieser ihre ganze Schrift ein liebloses Gewebe der gröbsten Kalumnien sey. Wir wollen nur die auffallendsten anziehen. Es ist Unwahrheit, was im Vorberichte gesagt wird, daß die Wahrheit so schwer in Klöstern zu finden sey; der Hr. Prälat von Prüfling hat ja das Protokoll, mithin den wahren Hergang der Sache zum Churfürstl. hochlöbl. geistlichen Rathe eingeschicket. Unwahrheit, daß Nonos in Wien für seinen Unterhalt habe selbst sorgen müssen. Er hatte bey Hrn. von Meßmer freyen Tisch, und Wohnung, warum hat er sich dann mit diesem würdigen Manne zerfallen, und gleich in den ersten Wochen sein Quartier geändert? Das Kloster

Da P. Nonos den 3ten December über diese seine Schrift eine Erläuterung hätte

hat ihn ja nicht nach Wien geschicket, um dort einen Hofmeister abzugeben, sondern seinen Studien obzuliegen. Unwahrheit, daß sein Herz voll thätiger Menschenliebe war; es war voll von Wuth, und Bruderhasse. Unwahrheit, daß er über seine Mitbrüder Licht und Wahrheit verbreitete; er war ein Lehrer der Finsternisse. Unwahrheit, daß man ihm Buchschulden abforderte; von diesen weiß sein Kloster nichts; wohl aber von jenen, welche er auf seiner Spazierreise von Salzburg über München, Augsburg ꝛc. ohne Erlaubniß gemacht hat; und dennoch wurden ihm nicht einmal diese nach der Hand abgefordert. Unwahrheit, daß sein Prälat nach Wien gereiset sey, um auszuspähen, ob er wirklich mit Grubern vertrauten Umgang pflöge: denn das wußte er schon mehrere Jahre zuvor. Unwahrheit, daß Nonos einige Geistliche unentgeldlich im Hebräischen unterrichtete; er hatte seinen jährlichen Gehalt von 40 fl. wie jeder anderer Klosterprofessor in Oberaltach. Unwahrheit, daß er nur in äusserster Dürftigkeit für die Messe Geld annahm. Er las täglich für Geld. Unwahrheit, daß er das Französische ohne alle Anleitung vollkommen erlernet habe; denn er hatte es hierinn, und zwar unter Anleitung seines sel. Mitbruders P. Beda Apells nur so weit gebracht, daß er mit Beyhilfe eines Wörterbuches den Telemach zu erklä-

hätte geben sollen, hat er sich selbe Nacht nach $12\frac{1}{2}$ Uhr mit einem Messer die Gurgel

---

erklären wußte; sprechen konnte er's nicht. Unwahrheit, daß sein Prälat an der Tafel Sr. Exzell. des baierischen Gesandten nach der zwoten Tracht keinen Bissen mehr angerühret, und Nonos lächelnd einen Freygeist genennet habe. Er aß Fleisch, und nannte ihn keinen Freygeist. Unwahrheit, daß die Gedanken dieses Prälaten sich nie über die Spitze seiner Nase hinauswagen, und die Alten unter ihm thun können, was sie wollen. Er mißt alle seine Untergebene nach dem nämlichen Stabe, dem Stabe der Verdienste, belohnet Tugend, und strafet, was sträflich ist, an den Alten, wie an den Jungen. Unwahrheit, daß der ehrliche Mann in Straubingen Brauns Feind nicht ist; eine ganz natürliche Antipathie zwang ihn schon seit mehrern Jahren demselben, besonders im Schulwesen, aus allen Kräften entgegen zu seyn. Unwahrheit war die Prophezeihung, daß man Nonos, den so fruchtbaren Baum, in einen Winkel hinpflanzen, und niemand in seinem Schatten Erquickung suchen würde. Er war, wie er's wünschte, auf den Lehrstuhl gesetzet, und seine Schüler suchten Erquickung; allein sie konnten die rasche Hitze seiner schwärmerischen Phantasie nicht ertragen. Unwahrheit, daß sein ganzer Lebenswandel eine Satire auf denjenigen seiner Mitbrüder ist; denn man könnte auch an dieser angebetheten Sonne, wenn es nöthig seyn wür-

abgeschnitten, hiemit seiner Philosophie, Vermessenheit, oder Narrheit das traurige Ende

---

würde, mehrere moralische Flecken aufdekken. Unwahrheit, daß man Nonos, aus Antrieb des Verfolgungsgeistes so viele Leiden verursachte; man widersetzte sich nur, aus Pflicht, seinen nichtswürdigen, verführerischen Absichten. Und endlich bübische Schmache ists, daß ein jeder ehrlicher Mann Bedenken tragen solle, ein Weib zu nehmen, wenn Benediktinerklöster in der Nähe sind. Man soll zeigen, welchem Manne denn Benediktiner das Herz seiner Frau geraubet haben? — In dem 7ten und 8ten Briefe strozet fast jede Zeile von Lügen. Unmöglich konnte Nonos sagen: Sie wollen mich einsperren — sie wollen mich lebendig einmauern! denn keiner Menschenseele ist es in Oberaltach beygefallen, ihn mit Arrest zu belegen, bevor er drohete, aus dem Kloster zu entlaufen. Dieß geschah aber erst in den allerletzten Tagen seines Lebens, wo er nimmermehr nach Straubing gekommen ist. Und nun seine Leiden! da ist erst alles recht bunt untereinander geworfen, und mit unverantwortlichen Fabeln unterspicket. Wahr ists, Nonos war um die Mitte des Julius 1777. etwas unpaß. Er sprach den Doktor F. und von diesem war ihm verordnet sal sedativus Hombergi. Nonos wollte, bevor er die Medizin nahm, das Rezept der Verschreibung lesen. Der Medikus weigerte sich, bracht ihn aber dennoch durch sein Zureden

Ende gegeben; die Verantwortung aber, so er der Welt schuldig geblieben, bey dem

reden dahin, daß er drey Doses nahm. Bis hieher hatte Hr. Prälat noch keinen Einfluß in die Sache. Als P. Nonos keine Besserung verspürete, lief er nach Straubing, forderte dem Apotheker das Rezept ab, und las: sal sedat. Homb. Schnell kehrte er nach Haus zurücke, schlug nach in dem medizinischen Wörterbuche, und fand, daß dieses Specificum nur in Phreneſi und Mania pflege gegeben zu werden. Ganz rasend lief nun der aufgebrachte Mann im Kloster herum, sagte überall, man strebe ihm nach dem Leben, der Medikus müsse, wo immer her, einen geheimen Wink erhalten haben, ihn auf eine geschickte Art aus der Welt zu schaffen, weil er ihm das Rezept seines Verschreibens nicht hätte wollen wissen lassen, und noch dazu eine Medizin verordnet, die man nur närrischen Leuten gäbe. Hr. Prälat sagte hierauf nur, es wäre Frevel, etwas solches zu muthmassen, und der Doktor würde wohl seine gegründeten Ursachen gehabt haben, eine solche Medizin zu verschreiben. Da er übrigens wußte, daß P. Nonos schon 3 Jahre nicht mehr zur Ader gelassen hatte, welches er sonst des Jahres dreymale thun mußte, bath er ihn sogar, sich dieses Mittels zu bedienen. Allein der mißtrauische Mann hatte sich den Gedanke, daß man ihn todt haben wolle, schon zu sehr in den Kopf gesetzet; schlug mithin allen guten Rath aus,

allerhöchsten fürchterlichen Richterstuhl Gottes erstattet, wo die Verdiensten seiner Lehr, und

bis sich gleichwohl die Natur wieder von sich selbst half. Falsch ist also erstlich: der Prälat ließ ihm wissen, daß ein ächter Religios ohne alle Untersuchung alles einnehmen müsse, was ihm verordnet wurde; und zweytens: er habe die Arzney nicht genommen. Der Medikus F. muß ganz glaubwürdig wahrgenommen haben, daß es in dem Gehirne dieses hochgelahrten Mannes nicht richtig zugehe; sonst würde er wohl obiges Specificum nicht verordnet haben, wenn's doch wahr ist, daß es nur in Mania et phrenesi, und nicht auch in andern Zuständen pflege gegeben zu werden. Dafür erhält er nun aber auch von dem würdigen Manne in Straubing das ruhmvolle Prädikat eines Charlatans; für welches er wird wissen der gnädigen Frau A. seinen schuldigsten Dank abzustatten.

Was darauf folget in Betreffung des unaufhörlichen Gepolters der großen Klosteruhr (besser, der kleinen Konventuhr) ist ein kleiner Zeitverstoß von nicht weniger, als zehn vollen Jahren; denn im Jahre 1767. wohnte Nonos in besagter Zelle. Er war aber nicht erst als krank dahin gebracht; sondern bewohnte sie schon wirklich über ein Jahr, als ihn unvermuthet die Grille befiel, er wäre krank. Man ließ den Klostermedikus Doktor Buchmajer von Straubing kommen; dieser war nicht so glücklich, an ihm

und seines Lebens schon entschieden sind. Ich sorge, ob er schon seine Denunzianten mit Läug-

---

ihm eine körperliche Krankheit wahrzunehmen. Er bath sich also den damaligen Doktor Kollmann von Deggendorf aus, zu welchem er mehr Zutrauen hätte, weil er ein Mitglied der baierischen Akademie wäre. Auch diesen rief man, und ihm entdeckte Nonos, daß seine Krankheit Melancholie wäre, die daher rührte, daß man ihn nicht, wie es seine Talente verdienten, zum Professor machte. Der Doktor erklärte also seinen Obern, der Kranke wäre unheilbar, wenn man nicht in sein Verlangen willigte. Da nun seine Krankheit nicht so gefährlich war, mußte er freylich noch einige Zeit in dieser Zelle ausharren; allein dieser Aufenthalt war von sehr kurzer Dauer: denn um seinem Eigensinne nachzugeben, ward er bald darauf nach Salzburg geschicket, wo er seinem Kloster unsterbliche Ehre machte. —

Ich übergehe die rasenden Ausdrücke, die sich hier der Verfasser erlaubet, und komme zu der Hauptscene, die sich im 8ten Briefe unter hundert Unwahrheiten eröfnet. Auch mir zittert im Aug eine Thräne des Mitleids über den Unglücklichen, den Stolz, und Unbiegsamkeit und Raserey bis an die Pforte der Verzweiflung hingerissen haben! Herzlich gern würde ich die Feder niederlegen, und schweigen, wenn mich nicht die Ehre meiner Freunde reden hieß. So kurz, als möglich, will ich nur noch die falschen Inn-

Läugnung vorkommen, so dürften ihn etwa seine schriftlichen Sätze verwirret haben, über wel-

Innzichten beantworten, und dann das Publikum urtheilen lassen, wie vieler höchst unanständiger Verdrehungen man sich bedienet habe, um dem verabscheuungswürdigsten Selbstmorde das Wort zu reden, die Unschuldigen aber verhaßt zu machen. Falsch ists also erstlich, grundfalsch, daß er öffentlich seines Lehramtes entsetzet worden; er hieß Professor bis in den Tod. Noch unwahrhafter ists, daß der erste Tag seines Arrestes der letzte seines Lebens gewesen ist. Er bekam schon Arrest, bevor der Präses im Kloster anlangte; dieser aber verhörete ihn ganze drey Tage. Die Ursache also seiner Verzweiflung war ganz eine andere als die, welche seine Freunde angeben. Folgende Erzählung soll uns hierüber Erläuterung verschaffen. Am 2ten December Abends gab Nonos bey der letzten Verhöre seine hermeneutische Aufsätze von sich an den Präses ab; kehrte auf seine Zelle, und gieng auf selber in traurigen Gedanken lange Zeit, ohne ein Wort zu reden, schwermüthig auf und ab. Der Bruder, der bey ihm war, nahm sich endlich das Herz, ihn zu fragen, warum er heute gar so traurig wäre? — Ach Frater! sagte Nonos, mit einem tiefgeholten Seufzer, heute hat mich mein Verstand völlig verlassen! ich begieng die Unvorsichtigkeit, das Buch, so meine Lehre enthält, dem Präses auszuliefern! das sollte ich nicht gethan

welche er den folgenden Tag verhöret, und sodenn die Untersuchung sein Ende erreichet, oder

---

than haben! es kann mir übel gehen, und die Sache etwa gar nach Regensburg an den Bischoff gelangen! aber warum sind Sie auch gar so hartnäckig in ihren Meynungen, versetzte der Bruder? und dünken sich immer gescheider zu seyn, als die ganze Welt? widerrufen sie ihre Verläumdungen, und anstößige Lehrsätze, dann wird ja hoffentlich alles wiederum besser werden. Das verstehen Sie nicht, sagte Nonos; lassen wir's gehen, wies geht, es wird schon recht werden. Drauf ward das Nachtessen gebracht. Nonos aß gar nichts, unterhielt sich darauf noch auf dem Brettspiel, und gieng um 9 Uhr zu Bette. Nach Verfluß einer Stunde fragte er den Frater, ob er schlafe? Ich kann nicht, war dessen Antwort, weil mich ihr Schicksal zu sehr beunruhiget. Schlafen Sie immer zu, sagte Nonos, und seyn Sie meinetwegen ohne Sorgen! dieser aber schlief nicht. Um eilf Uhr stieg Nonos aus dem Bette, und gieng schnurgerade an das Tisch'chen hin, wo Messer, Gabel, und Löffel lagen, deren er sich auch im Arreste zum Speisen bediente. Er nahm das Messer in die Hand, sah es einige Minuten mit starrem Blicke an, legte es wieder an sein Ort, gieng darauf vorwärts zu einer schwarzen Tafel, auf welche er die Worte hinschrieb: Amen! Veni Domine Jesu! Diese Worte sind genommen aus der Apokalips im letzten Kapi-

oder aber an höhere Gehörde eingeschicket seyn worden. Es mag nun der Handel bestehen,

Kapitel, 20 Verse. Glaublich wollte er dadurch anzeigen, daß sein Ende nahe wäre. Dann kehrte er wiederum zum Tischchen zurück, löschte das Nachtlicht ab, nahm, wie der Erfolg gezeiget, das Messer zu sich, und legte sich wiederum zu Bette. Der Bruder war noch eine halbe Stunde wach, nachdem schlummerte er ein. Auf einmal weckte ihn nicht lautes Gebethe, wie die Anekdoten sagen, sondern entsetzliches Röcheln. Um Gottes willen, schrie er, was ist Ihnen? Er bekam keine Antwort; deswegen lief er schnell um Licht. Und nun beym Wiederkehren fand er den Armseligen mit Blut ganz überdecket, ohnmächtig, und todtbleich im Bette liegen. Er redete ihn wiederum an, aber Nonos antwortete nichts, konnte nichts antworten; denn er hatte sich durch eine recht grausame Wunde die Kehle abgeschnitten. Der Frater eilte nun geschwind zum P. Prior, und dieser zu Hrn. Prälaten. Auch die übrigen wurden gewecket. Freylich war die erste Bewegung Schrecken, und Erstaunen; keineswegs aber die zwote, wie es in den Anekdoten heißt, Furcht; sondern Mitleid und Sorgen für das Seelenheil des Rasenden. Um Gottes willen, rufte Herr Prälat mit Thränen im Auge, was ist Ihnen geschehen? warum sind Sie so ganz mit Blut überdeckt? — Nonos wies mit dem Zeigefinger auf ein gegenüber stehendes Pult,

und

stehen, wie er will, für den wir uns nicht zum Richter aufwerfen, so hat doch P. Nonos

---

und gab zu verstehen, daß man da nachsuchen sollte. Es geschah, und man fand leider! diese von ihm selbst, noch bevor er den verzweiflungsvollen Schnitt vornahm, auf ein Oktavblättchen gezeichnete Worte: „Die Schwermuth hat mich verleitet, mir selbst Gewalt anzuthun. — Aeusserstes Erstaunen befiel ganz natürlich den Abt und alle Gegenwärtigen bey dem Bekenntnisse eines so vorsetzlichen Selbstmordes. Wie versteinerte Bildsäulen stunden alle um das Bette des Unglücklichen herum, und eine traurige Stille hatte sich im Zimmer verbreitet.

Inzwischen kam der Kloster-Chyrurgus, untersuchte die Wunde, und erklärte sie höchstgefährlich. Diese Erklärung, und zugleich die aufwachende Sorge für das Heil des Unglücklichen waren es, welche den Hrn. Abt aus seiner Betäubung zurücke brachten. Mit der Mine eines äusserst bestürzten, aber dennoch zärtlich liebenden Vaters trat er vor das Sterbelager Nonos's hin, und beschwur ihn mit den beweglichsten Worten: die wenigen Augenblicke, die er vielleicht noch zu leben hätte, zu benützen, und sich ja seiner eigenen Seele zu erbarmen. Nonos blickte ängstlich zum Himmel hinauf, und hob seine bluttriefende Hände empor, um zu bezeugen, daß er über die begangene That ernstlich Reue empfinde. Und das war nun der

nos bey so vielen angerühmten Zeugen, bey solch angebrachten Sätzen, Schriften, und in

---

der Augenblick, in welchem Hr. Prälat zu seiner eigenen Legitimation, und zur Ehre des Dahinsterbenden, demselben in lateinischer Sprache einige Punkte zur Unterzeichnung vorlegte. Wie sehr wünschte ich, alle diese Punkte wörtlich dem Publikum vor Augen hinlegen zu können! allein das originelle Blatt ist ohne Zurückbehaltung einer Kopie dem Churfürstl. Herrn Kommissäre übergeben worden, welcher es ohne Zweifel *ad Acta* wird gelegt haben, auf welche sich Oberaltach in jedem Falle zu berufen getrauet. Ich kann also meinen Lesern nur das wesentlichste davon mittheilen, es lautet dahin:

Ich Unterzeichneter bekenne,

1. Daß ich mir selbst Gewalt angethan habe:

2. Ich verlange im Schooße der katholischen Kirche zu sterben:

3. Bitte daher um die heil. Sakramente, und das Begräbniß der Glaubigen:

4. Widerrufe alles, was ich geschrieben, oder gesagt:

5. Bitte alle um Verzeihung, und verzeihe einem jeglichen von Herzen.

Nonos

in anderweg ausgeübten Schwach- und Narrheiten die Untersuchung verdienet: und das Ende seiner grausamen Vermessenheit bestättiget. Daß der Hergang seiner Lehr und

---

Nonos nahm das Blatt, worauf diese Punkte gezeichnet waren, in die Hand, las sie alle sehr aufmerksam, grief nach der Feder, setzte zu den Worten: Revoco, quidquid scripsi, aut dixi, das Adverbium *Male* hinzu, (welches sich bey einer allenfallsigen Besichtigung des originellen Blattes unstreitig zeigen wurde) und unterschrieb endlich seinen Namen. Alle entfernten sich nun, bis auf einen Priester, der seine Beichte aufnahm. Nach dieser salbete man ihn mit dem heil. Oele, weil er die heil. Wegzehrung nicht geniessen konnte. Fast alle waren bey diesem Akte zugegen. Nonos sah sie mit einer reuevollen Miene an, hob dann seine blutigen Hände zum zweytenmale in die Höhe, und schrieb darnach, er bitte alle um Vergebung. Hr. Prälat antwortete im Namen aller übrigen, daß sie ihn bedaurten, und ihm herzlich alles verzeihen wollten. Er fragte ihn noch darauf, ob er dann von jemanden so große Beleidigungen empfangen hätte, die im Stande gewesen wären, ihn zur Verzweiflung zu bringen? Nonos schrieb: er habe von niemand eine große Beleidigung empfangen, wohl aber sich gefürchtet. Und das sind nun die Punkte, welche Nonos noch in seinem Todbette zur Rechtfertigung seiner Mitbrüder unge-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

und seines Wandels ungesittet, und verwegen gewesen, auch zu vermuthen stehe, die fürchterlichen Urtheile Gottes dürften diesen stolzen, und freydenkenden Philosophen, anderen zum heilsamen Beyspiel, und Gewarnung,

---

gezwungen niederschrieb, und welche auch nachhin dem ankommenden Herrn Kommissäre überliefert wurden.

Inzwischen läßt man in den Anekdoten den selbstmörderischen Helden in einem weit glänzendern Lichte erscheinen. Der Prälat, heißt es, ließ in Eile einige Punkten aufsetzen; dann knieten sie um ihn her; bathen und beschworen ihn, das Kloster nicht unglücklich zu machen. — Und Nonos (o dieser Zug Brüder zerreißt mir das Herz) dieser Engel winkt ihnen Vergebung zu, unterschreibt alle Punkte, ohne sie zu lesen — ohne sie anzusehen. — Voll des gerechtesten Unwillens frage ich hier den lügenhaften Anekdotenschreiber, welche waren die so kitzlichen Punkte, welche Hr. Prälat dem sterbenden Nonos zu unterschreiben vorlegte, oder welche dieser dem Herrn von Ecker zum Nachtheile des Klosters überreichte? Welche Zeugen wird der Unverschämte aufbringen können, um zu beweisen, daß seine Mitbrüder, die sich seinetwegen nichts zu fürchten hatten, um sein Sterbelager herum gekniet wären, und beschworen hätten, das Kloster nicht unglücklich zu machen? Und mit welchem Gewissen getrauet er sich zu sagen, seine Leiche wäre im Stillen beygesetzet, da es doch unwidersprechlich wahr ist, daß dieselbe in der Frühe

nung, seinem Geschicke so überlassen haben. Wie, wenn er sich diesen Selbstmord etwa auch angethan haben wurde, wenn selber in Curia Episcopali zur gerichtlichen Verantwortung wäre gezogen worden? Und wie könn-

Frühe um 9 Uhr, bey hellem Tage, unter Läutung aller Glocken, in Begleitung aller seiner Mitbrüder, und in Gegenwart einer zahlreichen Volksmenge in dem gewöhnlichen Klosterbegräbniß mitten unter seine Brüder hinein ist beygesetzet worden. — Doch um die Wahrheit ists diesem offenbaren Klosterfeinde nicht zu thun; er ists zufrieden, wenn er nur seinem mönchsgehäßigen Herzen Luft macht, und die Galle über das unschuldige Kloster vollends ausgespien hat. Auch an dem ehrlichen Majerhofer will er sich noch besonders zu guter letze reiben. Diesem wird zur Last gelegt, er hätte sich die Reise so bequem gemacht, daß die Anzeige bey der Regierung erst den folgenden Tag um 9 Uhr geschah, da doch jeder Eilboth in einer Stunde in Straubing eintreffen könnte. Wer den elenden, oft grundlosen Weg von Oberaltach nach Straubing kennet, der wird auch einsehen, daß dieses zuviel gesagt ist. Da noch obendrein zu dieser Zeit die Donau aus ihren Ufern getretten war, und durch Ueberschwemmung den nächsten Weg unbrauchbar machte, konnte wohl Majerhofer bey eitel Mitternacht ohne Leib- und Lebensgefahr seine Reise antretten? Er reisete dennoch ab, da es noch ganz finster war, kam nach 7 Uhr in die Stadt, und sein erster

könnte man den Bischoff wegen diesem Selbstmord belangen, oder verdenken? würde man nicht wegen der Gefahr oder Vermuthung eines Selbstmordes alle Uebel, und Unheil frey müssen dahin sehen? Es ist keine Fol-

erster Schritt war zu Sr. Exzellenz Hrn. Vizedom, und sodann zu Hrn. Kanzler; welche beede er aber nicht antraf, weil sie in der ehemaligen Jesuitenkirche am St. Xaverstage in der Andacht waren. So bald der Rath in der Regierung sich versammelte, fand er sich ein. Wer kann ihn also mit Rechte einer Bequemlichkeit oder Saumseligkeit beschuldigen? — Alles ist in dieser rachgierigen Schmähschrift entweder erdichtet, oder doch im höchsten Grade überspannt. Der würdige Mann hat in selber allen seinen Lieblingspassionen Opfer gebracht. Auf eine beleidigende Art läßt er Braun durch die Spitzruthe laufen, dann gehts über die geistlichen Räthe, welche noch Klosterfreunde sind, und endlich ist er noch frech genug, sich sogar an die geheiligte Majestät des Fürsten, unsers Durchleuchtigsten Karl Theodors zu wagen, Höchstdemselben, wie seinen Richtern Grausamkeit zuzumuthen, und den Mördern und Strassenräubern öffentlich das Wort zu reden. — Man darf sich nun um so weniger wundern, daß er sich über verachtete Mönche solche gräuliche Lästerungen erlaubet, da seine grimmige Wuth sogar bis in das Heiligthum des Hofes hineindringt! Er ist der Freund Nonos's, und raset, wie Nonos. Unser Mitleiden scheinet er zu verdie-

Folge, man wird inquirirt, also hat dieses zum Selbstmord Ursach gegeben! — Ist der Constitut unschuldig gewesen, hätte er seine Sache wohl vertheidigen, und das weitere ruhig abwarten sollen. War er schul-

---

dienen, und er soll es, statt der Rache, haben.

Vernünftige, und von dem Mönchshasse unbefangene Leser mögen nun sowohl aus dem oben angesetzten authentischen Aufsatze des sel. Hrn. Prälaten von Prüfling, als auch aus meinen beygesetzten Noten sonnenklar einsehen, wie gröblich sich der so hochgepriesene Engel Nonos, und seine übermüthigen Freunde gegen das Kloster Oberaltach versündiget haben. Im Ganzen genommen, war Nonos immer ein unruhiger, hitziger, starrsinniger Mann, der mit niemand, am allerwenigsten aber mit seinen Mitbrüdern, die er alle haßte, lange Friede haben konnte; der, wie gemeiniglich Männer von vielem Verstande, und keinen soliden Wissenschaften, das Sonderbare liebte, und dadurch in den Abgrund sank, aus dem er sich nicht anders als durch Verzweiflung herauszuwinden wußte. Ein tollkühner, schwermüthiger Mann, der von sich selbst gestund, daß ihn die Schwermuth vieles zu thun veranließ, daß er nachdem selbst wünschte, nicht gethan zu haben, oder auch gar nicht darum wußte, wenn sie sich seiner im gehörigen Grade bemeistert hätte. Diese Schwermuth war es, nach seinem eigenen Geständnisse, das er noch im Tod-

schuldig, und hat ungeheissen seinen Selbstblutrichter gemacht, wie wollen andere in das Spiel gebunden werden, da sie gethan, was Gott, das Naturgesetze, die Kirche, und die Churfürstl. Befehle ihren Gewissen aufgedrungen; der Constitut überhin mildest behandelt, noch mit einem Worte beleidiget worden, zeigen die Protokoll, und eingeschaltete Resolutiones, mit denen man ihn gern von seinen Irrthümern, und weitern Folgen hätte retten mögen.

Der Ausgang der Geschichte will etwa noch hoffen machen, daß die siegende Gna-

Todbette ungebethen schriftlich von sich gab, die ihn verleitet hat, sich selbst Gewalt anzuthun. Er sah, nachdem er seine hermeneutischen Sätze dem Präses ausgeliefert hatte, wohl ein, daß er sich über selbe nicht nach Wunsch wurde verantworten können; und das gebahr in ihm Schwermuth, und Schwermuth gebahr Verzweiflung und Selbstmord. Warum will man eine andere Ursache angeben, als jene, welche der elende Mann selbst angiebt, in jenen Umständen angiebt, wo er seine Mitbrüder nicht mehr zu fürchten, und auf dieser Welt nichts mehr zu verliehren hatte.

Zuversichtlich und mit dem Vertrauen des guten Bewußtseyn sagen wir den Freunden Nonos's im Angesichte der ganzen Welt, daß, wenn doch Menschen an diesem grauenvollen Selbstmorde Schuld haben müssen, sie selbst die ersten sind, auf welche diese Schuld mit aller ihrer Schwere zurück fällt.

Gnade Gottes diesen Mann noch zum Guten möchte gebracht haben: indeme bey einem so grausamen Schnitt, wobey mit entsetzlichem Blutvergiessen die Gurgel, Spann- und Hohladern entzweyet worden, der Thäter nicht gleich erblasset, sondern zu seiner Neubekehrung und Büssung noch bey zwanzig Stunden gelebt: anbey sich bestens gegenwärtig auf alle Fragen die Antworten munter im Bett niedergeschrieben, als — er selbst, und niemand anderer habe ihm diese Gewalt angethan — von niemand habe er Beleidigung empfangen, wohl aber sich gefürchtet — er widerspreche allen seinen Irrthümern — verlange in dem Schooße der heil. Kirche zu sterben — die heil. Sakramente, und Begräbniß der Glaubigen. Er bitte alle um Verzeihung u. s. w.

Und so war der Anfang, und so war das Ende der Periode P. Nonos Gschall, Profeß zu Oberalteich.

Sie waren es, welche den schwermüthigen, kleingeistigen Mann, wenn er ihnen öfters seine eingebildeten Leiden und Verfolgungen klagte, den Vorschlag machten, davon zu laufen, sich an einen sichern Ort zu begeben, oder gar den Dolch in den Leib zu stossen. Die Wahrheit dieser Worte bezeuget ein schriftlich von Nonos hinterlassener Aufsatz, in welchem man folgendes liest: „Den Dolch

„Dolch würde ich mir in den Leib stossen,
„auf und davon würde ich laufen, wenn ich
„in ihren Umständen wäre, sagten mir ver-
„nünftige Leute. Entfernen Sie sich wo im-
„mer hin, rieth man mir an einem ansehnli-
„chen Orte, und wir werden ihre Vertheidi-
„gung auf uns nehmen.„ Auf diese Ver-
theidigung that sich Nonos gar vieles zu gut; allein sie schlug fehl, und dann verfiel der Mann in Schwermuth, und von Schwermuth in Verzweiflung samt allen ihren Folgen. Seine Freunde waren auf diese Art weit mehr seine Todtschläger, als seine Mitbrüder.

Und dieß ist es, was ich zur Vertheidigung meiner Freunde schreiben wollte. Ich hoffe nicht, daß sich die Freunde Nonos's durch irgend einen Ausdruck sollen beleidiget finden, sie, welche die meinigen mit so grober Ungestümme, und so entsetzlichen Lästerungen hergenommen haben. Vieles, sehr vieles hätte ich noch an ihnen zu ahnden; allein das sey unterdessen Gott, und seiner Gerechtigkeit geklaget!

München, gedruckt bey Joseph Wenzesl. Zangl, bürgerl. Stadtbuchdrucker.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneller, Georg,

Zurechtweisung des Verfassers der Anekdoten zur Todesgeschichte des verfolgten P. Nonos Gschall, Benediktiner am Stifte Oberalteich in Baiern schon im Jahre 1781. zur Rechtfertigung besagten Klosters verfaßt, aus wichtigen Ursachen aber erst izt zur Belehrung Hrn. Wilhelm Rothammers,

München 1786

H.mon. 620
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10030706-2
VD18 15339912